

M 7195

~~Gefährlich~~

~~I~~

~~II~~

* 15





Handwritten text in a Gothic script, likely a Latin inscription or a list of names, located at the bottom of the page. The text is very faded and difficult to read.





Wo Wahre Gottesfurcht die Seele erlangen
Da wird das irdische und Weltlich nicht geacht
Dort gleich ein frommer furcht und die Seele kommen
So wird er doch dadurch zum Papstthron gebracht.

Viertes Gespräch

In dem

Reiche derer Todten,

Zwischen dem Chur = Fürsten,

Johann Friedrichen,

von Sachsen,

Welcher wegen standhaftiger Bekennung der wahren
Evangelischen Religion, von dem Kayser Carolo V. gefangen, über
fünff Jahr im Gefängniß behalten, und seiner Chur = Würde, nebst
denen dazu gehörigen Landen, entsetzt worden,

Und dem

Cardinal und Herzogen von Sachsen,

Christian Augusten,

Worinnen dieser beyden Herren höchst = merkwürdige Fata
aus bewährten Autoribus beschrieben werden,

Nebst einigen remarquablen Neuigkeiten und darüber
gemachten kurzen Reflexionen an das Licht gegeben

von

VERAMANDO.

 Franckfurt und Leipzig, Anno 1729.


Wiederholtes

und

Wiederholtes

Wiederholtes

Wiederholtes

und

Wiederholtes

Wiederholtes

Wiederholtes

Wiederholtes

von

VERAMANDO

Ständt und Leipzig Anno 1733



S geschah unlängst im Reiche derer Todten, daß der gewesene Churfürst von Sachsen, **Johann Friedrich**, und der Cardinal und Herzog von Sachsen, **Christian August**, einander begegneten. Der Cardinal erkennete ihn alsbald, weil er dessen Portrait im Lande der Lebendigen sehr offte gesehen; daher redete er ihn folgender Gestalt an: **Wertbesten Churfürst!** da ich iso das Glück habe, euch allhier anzutreffen, so möchte ich gerne von eurer Historie, weil solche sehr merckwürdig, vernehmen.

Der Churfürst. Wenn ihr mir die eurige auch erzehlen wollet, so will ich damit euch gerne willfahren.

Der Cardinal. Von Herzen gerne. Beliebet demnach mit der Eurigen den Anfang zu machen.

Der Churfürst. So gebe ich euch denn zu vernehmen, daß ich am 30. Jun. A. 1503. zu **Torgau** das Licht dieser Welt erblicket, und ein Goldgelbes Creutz auf dem Rücken mit zur Welt gebracht, dahero ein herbey geruffener Priester von mir geweissaget: Ich würde dereinst vor der ganzen Welt das **Creutz Christi** tragen, und um meines Heilandes **Jesu** willen, viele Widerwärtigkeiten gedultig auf mich nehmen. Und dieser Prophezyung Wahrheit hat der Ausgang satzsam bekräftiget. Gleich am 12. Tage nach meiner Gebuhr, ward ich schon zu einen Mutterlosen Waisen, dahero mich mein Herr Vater um so viel mehr, als ein theures Liebes Pfand, von seiner innigst lieb-gewesenen Frau Gemahlin, mit aller Fürstlichen Sorgfalt liebete, und meine Ausziehung fleißig wahrnahm. Zu meinen ersten Praeceptorem bekam ich den Weltberühmten **Georgium Spalatinum**, welcher des sel. **Lutheri** verranther Freund war, und nächst Gott das grosse Reformations-Werck, in nachfolgenden Jahren, sehr befördern helfen. Dieser redliche Mann wendete allen möglichen Fleiß bey mir an, daß er mir eine rechte Liebe zu dem heiligen Evangelio, und hingegen einen gerechten Haß wider das **abgöttische und abergläubische Pabstthum** beybringen möchte. Nach ihm wurde ich dem Mag. **Caldicio** übergeben, welcher mir aber ein Bißgen zu viel Freyheit liesse, welches ich bey zunehmenden Jahren und Verstande wohl erkandte, und den daher mir zugewachsenen Nachtheil bedauerte. In meinem achten Jahre hat ich schon meinen Vater um Erlaubniß, daß ich in öffentlichen Versammlungen bey der **Kinderlehre**, nebst andern Kindern, den Christlichen Catechismum, mit hersagen möchte,

möchte, welches allerdings ein frühzeitiges Merkmal war, meines, bey erwachsenen Jahren, in meiner Brust gehegten löblichen Religion-Eifers. Nach meinem achten Jahre wurde ich von meinem Herrn Vater, dem Welt-berühmten Chur-Fürsten, *Johanne*, der sich, wie unten zu vernehmen seyn wird, sonderlich durch Ubergabung der Augspurgischen Confession, einen unsterblichen Ruhm erworben, allmählich zur Regierung mit angewöhnet, damit ich bey Zeiten die rechten Regier-Künfte nicht aus Büchern allein, sondern auch durch die Übung erlernen möchte. Als nun nach der, von dem sel. Luthero A. 1517. angefangenen grossen Reformation, es nach vielen Troublen, endlich gar dahin kam, daß A. 1529. auf dem Reichs-Tage zu Speyer, wider die Evangelische Lehre und derselben anhängenden Fürsten, von dem Kayser Carolo V. geführte Schlüsse abgefasset wurden: So war ich es wohl zu frieden, daß mein Herr Vater, nebst andern vornehmen Deutschen Reichs-Fürsten, worunter sonderlich der Markgraf *George* von Brandenburg, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, und Philippus, Landgraf von Hessen, auch nachgehends einige Reichs-Städte waren, darwider solennissime protestirte, und dadurch den ersten Grund-Stein, zu der sämtlichen Protestantischen Kirche, legete. Denn von solcher Zeit wurden alle diejenigen, die es mit dem Evangelio hielten, und dem Pabstthum absageten, **Protestanten** genennet.

Der Cardinal. Es ist also das bevorstehende 1729te Jahr, für die ganze Protestantische Kirche, sehr merckwürdig, weil es in selbigem eben zweyhundert Jahr werden, daß solche Welt-berühmte Protestation geschehen ist.

Der Churfürst. Es ist solches allerdings wahr, und solten billig alle Protestantische Könige, Fürsten und Herrn, sowol von der Evangelischen Lutherischen, als Reformirten Kirche, zusammen treten, und ein allgemeines Jubiläum deswegen celebriren. Es hat auch bereits, wie ich aus dem Lande dieser Lebendigen berichtet worden, ein gewisser Auctor, der sich *Eridaman* nennet, in einer gedruckten Piece einen Vorschlag hierzu gethan, welcher wohl zu lesen ist, sonderlich hat er darinnen das Unions-Werck beyder Religionen, nemlich der Evangelisch-Lutherischen und der Reformirten, auf eine gar practicable Art recommendiret, wovon ich aber isz nichts weiter gedencken, sondern lieber in der Erzählung meiner Historie fortfahren will. A. 1530. zog ich mit meinem Herrn Vater, dem Chur-Fürsten Johanne, auf den Reichs-Tag nach Augspurg. Hier wurde nun am 25. Junii, dieses bemeldten Jahres, von meinem Vater, und denen übrigen obgemeldeten Reichs-Fürsten und Reichs-Ständen, auch von mir selbst, dem Kayser Carolo V. die Welt-berühmte

Aug.

Augsburgische Confession übergeben, und öffentlich abgelesen, auch da die Päpstlichen Theologi eine vermeynte Widerlegung dargegen ausbrachten, durch unsere Theologos eine wohl und festgegründete *Apologie*, oder *Schutz-Schriſt* fertiget, welche mein Herr Vater, nebst denen übrigen Fürsten und Ständen, dem Kayser auch übergeben wolten. Er nahm aber selbige nicht an. Auf diesem Reichs-Tage zu Augspurg ließ der Kayser Carolus V. meinem Vater verbieten, er solte Zeit währenden Reichs-Tages, in seinem Hoff-Lager, das Evangelium nicht predigen lassen. Mein Herr Vater aber entschuldigte sich dargegen geziemender massen, und sagte unter andern: **Er könne Gottes Wort so wenig, als Essen und Trincken entbehren, brauche auch zu seinem beständigen Symbolo oder Leib. Spruche: *Verbum Domini manet in aeternum*.** Das ist: **Gottes Wort bleibet ewig.** Es hörte auch mein Herr Vater allezeit mit solchem Eifer die Predigten, daß er sie auch selbst nachschrieb, und den Kern daraus allezeit wohl zu seinen Nutzen anwendete. So liesse er auch täglich durch sechs edle Knaben die heilige Schriſt, sechs Stunden lang, vorlesen, und merckte allezeit daraus einen und andern *Macht-Spruch*. Da auch mein ruhmwürdigster Vater deutlich merckte, daß man zu Augspurg auf dem Reichs-Tage damit umgehe, des heiligen Evangelii Lauff zu hemmen, zog er davon, und ließ den Kayser durch Markgraf Georgen von Brandenburg versichern, er wolte nebst andern die *Evangelische Wahrheit* beständig vertheidigen, wenn es auch *Kopff, abgelten* solte. Noch in eben demselbigen Jahre gieng er mit andern Evangelischen Ständen zu *Schmalkalden* zu Rath, wie sie sich wider ihrer Feinde Rathschläge in gute Verfassung setzen könten. Es wurden auch daselbst dieser mein Herr Vater, nebst dem Land-Grafen Philippo in Hessen, zu denen vornehmsten Hauptern, des daselbst gemachten und nachhero so genannten *Schmalkaldischen Bundes*, erwählet. Dieser Bundes-Verwandten Absicht war auf nichts anders gerichtet, als daß sie die blutdürstigen Anschläge, so die Feinde zur Verlöschung des Evangelii machen würden, bey Zeiten abwenden, keinesweges aber, daß sie jemand Gewalt anthun möchten. Kurz, es war dieser Bund bloß eine *Defensiv-Allianz*.

Der Cardinal. Ehe ihr in eurer Erzehlung fortfahret, so muß ich dieses erwähnen, daß auch das künfftige 1730ste Jahr für die ganze *Protestantische Kirche* ein höchst-merckwürdiges Jahr sey, weilten sie darinnen wol obsehbar wieder ein *großes Jubileum*, wegen Ubergabung der *Augsburgischen Confession*, celebriren werden.

Der Churfürst. Es wird solches ohne Zweifel eben so, wie vor einhundert Jahren, geschehen, wobey zu wünschen, daß die *Evangelisch-Lutherische* und

und Reformirte Kirchen auch zusammen thun, und solches conjunctim seyn mögen.

Der Cardinal. Ich zweiffle, ob solches geschehen werde, weil die Evangelisch-Lutherischen sich, wie bekandt, zur unveränderten, die Reformirten hingegen sich zu der veränderten Augspurgischen Confession, bekennen.

Der Churfürst. Ich habe aber dazu gute Hoffnung, weil ja bekandt ist, daß An. 1617. die Reformirten Reichs-Stände das erste Evangelisch-Lutherische Jubiläum auch mit gefeyret haben, wie solches unter andern *Sigismundus Latomus, alias Murer*, in Relationis historica semetralis continuatione, de A. 1618. mit aufgezeichnet und angemercket hat. Doch ich fahre in meiner Erzählung weiter fort, und befinde nöthig, von meinem Herrn Vater noch etwas vorzubringen. Im Jahr 1531. war ein Chur-Fürsten-Tag gen Eölln ausgeschriben, auf welchem König Ferdinand in Böhmen, des Kayfers Caroli V. Bruder, zum Römischen Könige sollte erwählet werden. Weil nun mein Vater dafür hielte, solches wäre wider die Reichs-Gesetze, und wider die Teutsche Freyheit: So wolte er durchaus nicht drein willigen, zog auch selbst nach Eölln, sondern ließ wider solche Wahl durch mich solennissime protestiren. Ich wurde also genöthiget, persönlich nach Eölln zu reisen, und solche Protestation zu verrichten. Von solcher Zeit an hat sowohl der Kayser Carolus V. als sein Herr Bruder, der nachherige Kayser Ferdinandus I. beydes gegen mich, und meinem Hrn. Vater, einen beständigen Haß und Feindschafft verspüren lassen. Es war im übrigen mein Herr Vater ein recht grosser Liebhaber der Gelehrten, weßwegen er auch allezeit auf die von seinem Herrn Bruder, Chur-Fürst Friedrichen den Weissen, zu Wittenberg gestiftete Univerßität, ein wachßames Auge hatte, und stets wohl zusah, damit selbige an gelehrten Leuten keinen Mangel leiden möchte. Daher kam es auch, daß er mich in allen wohl anständigen Künsten und Wissenschaften unterrichten ließ. Er brachte daher die besten Hofmeister an seinen Hof, behielt sich aber allezeit die Ober-Aufsicht bevor; daher kam er zum öfftern in die Fürstliche Informations-Stube, ließ in seiner Gegenwart den Catechismus und andere Christliche Exercitia treiben, betete auch selbst mit, hielte jährlich mit uns Fürstlichen Kindern zwey ordentliche Examina, wozu er allezeit seinen Cansler und Räthe mitnahm, theilete hernach unter uns Fürstliche Kinder selbst die Ehren- und Ausnunterungs-Geschenke aus, und ermahnete uns zu ferneren Fleiß und Gehorsam. Da nun einßmals etliche von seinen Cavalieren, die nicht viel, oder gar nichts studiret hatten, meinem Herrn Vater rietben, er solte mehrere Zeit mit uns auf ritterliche Übungen wenden lassen, so antwortete er ihnen derb, folgender Gestalt; **Es lerne sich von sich selbst wol, wie man zwey**

zwey Beine über ein Pferd hängen solte, welches auch die Reuter-Jungen könten; aber wie seine Söhne Christlich registiren, und Land und Leuten löblich vorstehen solten, dazu bedürfften sie, nächst Gottes Gnade, gelehrter Leute und guter Bücher. Endlich starb dieser mein glorwürdigster Herr Vater am 13. Aug. 1532. in ziemlichen Alter, an Steinschmerzen, und ward zu Wittenberg, neben seinem Herrn Bruder, Churfürst Friedrich den Weisen, begraben. Durch solchen Todes-Fall gelangete ich zur Chur-Würde, und zur Succession derer davon dependirenden auch aller übrigen Herzoglichen Lande. Wiewol was die letzteren anlangt, so beherrschete ich selbige eine zeitlang mit meinem Bruder, Herzog Johann Ernst, gemeinschafftlich. Hernach aber wurde ihm eine gewisse Landes-Portion zugeschlagen, und nahm er seine Residenz zu Coburg. Was mein Exterieur anlanat, so war ich groß und wohl gewachsen von Person, und hatte ein recht majestätisches Ansehen, doch war ich noch weit größer an Gemüths-Gaben, sonderlich von recht standhafter Bekennung des heiligen Evangelii. Ich liesse demnach durch *Georgium Spalatinum*, *Justum Jonam*, und *Nicolaum Amsdorffium* eine Kirchen-Visitation anstellen, stiftete auch zu mehrerer Fortpflanzung der Evangelischen Religion auf der Wittenbergischen Universität unterschiedliche Stipendia. Recht und Billigkeit liesse ich iederman ohne interessirten Unterschied der Personen wiederfahren; auch lies ich nicht leicht jemanden, der etwas bey mir anbringen wolte, davon abhalten, sondern horete iederman in seinem Anliegen gerne, und trachtete ihm nach Befinden zu rathen und zu helfen. An. 1534. brachte ich es durch meine Vermittelung dahin, daß Herzog Ulrich zu Würtemberg mit dem Kayser Carolo V. und dem Könige Ferdinando, wieder ausgehohlet, und seine gefährliche Sache, wovon in der Historie von Würtemberg, und in des *Sperantis* ersteren Fortsetzungen der Gespräche im Reiche derer Todten, können nachgelesen werden, verglichen wurde. A. 1535. erneuerte ich den Schmalckaldischen Bund, und wurde abermal für dessen Ober-Haupt erkläret. Es war aber wiederum auf weiter nichts angesehen, als auf der wahren Religion Vertheidigung, wider diejenige, so sich unternehmen würden, mich und meine Lande, oder meine Allirten, darinnen zu turbiren. Hierbey kan ich dieses nicht ungemeldet lassen, daß mich der sel. Lutherus recht herzlich von dem Kriege abhingegen nur zum eifrigen und andächtigen Gebet ermahner habe, wobey er mir immer nachdrücklich vorstellte, daß mich Gottes allmächtiger Schutz nicht verlassen, sondern meine Lande ferner in satzsame Sicherheit stellen würde. Doch ein Jahr vor seinem Tode, edirte er seinen Tractat wieder, welchen er A. 1531. unter dem Titel: *Ermahnung an seine liebe Teutsche*, ediret hatte. Es war diesem Tractat bey dieser les-

tern Edition eine Vorrede präfigiret, welche wol aus keiner andern, als des sel. Lutheri Feder gestossen, durch solche wurde ich zur **rechtmäßigen Defension** und zu meiner **Nothwehr** ungemein aufgemuntert. Im Jahr 1539. starb Herzog **George zu Sachsen**, welcher ein sehr eifriger Papist, und des Pabstes Commissarius der so genannten **alten Religion** war, unter welchem Titul er gewaltig, nebst seinem Anhang, wider die wahre Evangelische Religion tobete. Als nun dieser grosse Feind des heiligen Evangelii todt war, so succedirete wider seinen Willen sein Herr Bruder, Herzog **Heinrich**. Dieser nun war hingegen ein aufrichtiger Freund von der wahren Evangelischen Religion, und führete solche, nachdem er sich von dem ganzen Lande gebührend huldigen lassen, an allen Orten möglichster Massen ein. Er hatte hierinne an mir einen getreuen Gehülffen, und gieng alles wohl und glücklich von statten. Nach dieses Herzogs **Heinrichs** Tode, gerieth ich A. 1542. mit seinem Sohne, Herzog **Moritz**, in eine schädliche Mißhelligkeit, welche durch etliche Rätthe, so Herzog **Moritz** an seinem Hofe hatte, und welche mir, wegen meiner Religion, weisen sie eifrig papistisch, nicht geneigt waren, angesponnen worden. Es haben einige Scribenten gemeldet, es hätte zu dieser Uneinigkeit das **Bret. Spiel** Anlaß und Gelegenheit gegeben, welches aber irrig: Denn eigentlich war solgendes die Ursache: Herzog **Moritz** pretendirte berechtiget zu seyn, in der Stadt **Wurzen** die Türcken Steuer einzusammeln, welches ich ihm aber keinesweges zugestehen wolte. Hierzu kam, daß nach Absterben des Bischoffs zu **Taumburg**, Herzog **Moritz** den zwar gelehrten, aber in den päbstl. Lehr. Sätzen, welchen er anhing, verkehrten **Julium Pflug**, ich aber den **Nicolaum von Amendorff**, der ein guter Protestant war, zum Bischoffen in **Taumburg** verordnet hatte. Dieses waren Funcken, woraus gar bald ein Landverderbliches Krieges-Feuer entstanden wäre, wenn nicht der Landgraf von Hessen, nebst dem sel. **Luthero** sich zeitlich dazwischen geleet, und diesen bereits angegangenen Krieg in der ersten Gebuhr gleichsam ersticket hätten. Es wurde dieser Krieg hernach der **Fladen-Krieg** genennet; (welchen Namen er daher bekam, weil er sich in der Fasten-Zeit erhoben, und um Ostern schon wieder geendiget hatte.) Doch glimmten von der Zeit an in Herzog **Moritzens** Brust die **Neides Funcken** beständig unter der Aschen, bis sie endlich, wie wir bald hören werden, in eine verderbliche Krieges-Brunst wieder ausgebrochen. Um diese Zeit geschah es auch, daß Herzog **Heinrich von Braunschweig**, welchen man den **Jüngern** nennete, und welcher ein eiferiger Papiste war, bey mir in Verdacht kam, als gieng er mit gefährlichen Anschlägen um, und glaubte man, er schicke allenthalben Mordbrenner in **Sachsen, Hessen**, und in andere protestantische **Länder** aus, welche viele Dertter erbärmlich in die Asche legen müsten. Hierzu kam,

kam,

kam, daß dieser Herzog Heinrich die Städte Goslar und Braunschweig, welche mir zu dem Schmalkaldischen Bund gehörten, überzoge: Dahero be-
 triegete ich denselben nebst Philippo Landgrafen von Hessen. Wir eroberten gar
 bald sein ganzes Land, auch die Bestung Wolfenbüttel, ja wir bekamen A.
 1542. den Herzog Heinrich selbst gefangen. Doch damit ich zu den wichtigsten
 Dingen komme, welche sich unter meiner Regierung zugetragen, so vermeld-
 ich, daß nachdem der sel. Lutherus A. 1546. höchst-selig verschieden, und von
 mir zu Wittenberg herrlich und prächtig begraben worden, so gieng bald her-
 nach der Schmalkaldische Krieg an, von welchen der berühmte Sächsishe
 Historicus, Friedrich Horstleder, weitläufftig und umständlich geschrieben
 hat; daher ich iso nur das wichtigste kürzlich erzehlen will. Gleichwie dem Rö-
 mischen Pabst die Beförderung und Ausnehmung der Evangelischen Religion sehr
 wehe that: Also war demselben der Schmalkaldische Bund, und alle dessel-
 ben Anhänger, so zu reden, ein Dorn im Fuß, weswegen er sich mit dem Kay-
 ser verband, und demselben 200000. Ducaten, 12000. Mann zu Fuß, und 500.
 zu Pferde, zu Ausstiltung der von ihm so genannten Rezer, versprach. Gleich
 im Anfange bemühet sich auch der Kayser, meinen Vetter, den obgedachten
 Herzog Moritz, den er mir ungeneigt wußte, auf seine Seite zu bringen, und
 versicherte ihn, daß es auf keinen Religions-Krieg angehen wäre; dergleichen
 er auch dem Markgraf Albrechten von Brandenburg, dem Jüngern, beybrach-
 te. Weilen nun der Kayser allenthalben viel Volck warb, wolte ich mich mit
 meinen Bundes-Genossen auch nicht unbereit überfallen lassen: Dahero wie
 zwar bey dem Kayser inständigst um Friede baten, iedoch auch uns in gute Positue
 zu setzen, mit einer ziemlich grossen Armée gegen Schwaben zumarchirten.
 Hierdurch nahm der Kayser Ursach und Gelegenheit mich und meine Allirten,
 den 20. Julii, in die Reichs-Acht zu erklären. Weil es nun mit solcher Achts-
 Erklärung nicht Reichs-Constitutions-mäßig war zugegangen; so kündig-
 ten wir ihm den Krieg an. Nun waren wir so wohl pokiret, auch mit einem
 zahlreichen Heer versehen, daß wir dem Kayser, der sich noch nicht genugsam
 gestärket, und seine Regimente noch nicht zusammen gezogen hatte, bey Re-
 genspurg, Landshut und Ingolstadt, grossen Abbruch hätten thun können,
 wenn wir bey der Armée alle hüpsch einig gewesen wären. Inzwischen aber,
 da sich zwischen den vornehmsten Häuptern, der Schmalkaldischen Allianz, al-
 terhand Mißbelligkeiten anspinnen, hatte sich mein Vetter, Herzog Moritz,
 von dem Kayser verleiht lassen, in meiner Abwesenheit sich meines ganzen Lan-
 des, ausser der Städte Gotha, und dabey liegender Bestung Grimmenstein,
 Wittenberg und Eisenach, zu bemächtigen, und diese Bemächtigung ware
 mit denen Moritzischen Troupen in funffzehn Tagen geschehen gewesen.

Durch diese unvorhoffte Zeitung wurde ich nicht wenig bestärkt; dahero eilte ich, so bald nur möglich war, nach meinen Landen, und eroberte in wenig Tagen alles wieder, was Herzog Moritz eingenommen hatte. Hiermit war ich noch nicht zu frieden, sondern ich fiel, Repressalien zu gebrauchen, Herzog Moritz in sein Land ein, und besetzte es mit meinen Troupen, auſſer Leipzig, Dresden und Pirna, welche ich nicht so geschwinde einnehmen konte. Ich frigte auch bey Rochlitz Marckgraf Albrechten von Brandenburg gefangen. Doch da mich das gute Glück bishero in meinen Unternehmungen überall secundiret hatte, so fing es nun auf einmal an, mir gleichsam den Rücken zuzufehren; Denn der Kayser setzte mir mit einer Armée nach, und Landgraf Philipp von Hessen separirte sich von mir, und zog mit seinen Troupen nach Hause. Weil ich nun von meinen vornehmsten Allirten verlassen wurde, und meine Macht nicht beyammen hatte, der Kayser aber mit seiner ganzen Macht mir zu nahe auf den Hals kam, zog ich nach Wittenberg, hielt daselbst Kriegs-Rath, und ließ meine Armée bey Mühlberg, auf der Lothauer Heyde, campiren. Es scheidete also mich, und die Kayserliche Armée, der Elb-Ström, daß ich also dachte, ich wäre sicher genug, und würde von der feindlichen Macht nicht können überfallen werden: Allein mein Schicksal wolte, daß ich unglücklich seyn sollte; daher mußte es sich eben fügen, daß das Wasser in dem Elb-Ström damals sehr klein war, und dem Kayser ein malcontenter Bauer, von meinen eigenen Unterthanen, einen Ort, oder Fuhr, zeigte, wo die feindliche ganze Cavallerie, auch der Kayser selbst, ohne alle Gefahr, durchreiten konte. Der Kayser profitirte demnach von dieser favorablen Gelegenheit, und passirte mit seiner völligen Armée den Ström: Denn ieder Reuter mußte einen Mousquetier hinter sich aufs Pferd nehmen, und solcher Gestalt kamen sie alle glücklich durch. Der verrätherische Bauer aber hatte sich dadurch revangiren wollen, weil ihm meine Soldaten seine Pferde und Geschirre genommen hatten. Mir kam die Nachricht von dem Kayserlichen An-March gleich zu Ohren, als ich in meinem Lager eine Predigt anhörte. Ich war aber nicht zu bewegen, ehe etwas anzuordnen, bis die Predigt aus war. Als solche geendiget, war ich hauptsächlich auf eine Retirade bedacht, dahero trachtete ich, mich nach Torgau zu ziehen: Allein des Kayfers Spanischer General, der Herzog von Alba, kam mir zu geschwinde auf den Hals, und zwung mich Stand zu halten. Da kam es denn am 24. April. A. 1547. welches eben der Sonntag Misericordias Domini war, zu einer sehr blutigen Schlacht, in welcher der Kayser einen vollkommenen Sieg über mich erhielt. Auf der Wahlstatt zählte man über 3000. Todte, über dieses bekam der Kayser über 1000. Mann gefangen, und befandte ich mich leider! selbst mit unter denen Gefangenen, Meine Gefan-

gen

genschaft rührete aber hauptsächlich daher, weil ich wegen meines grossen und schweren Leibes, auch wegen meiner Blessur, so ich empfangen hatte, nicht im Stande war, mich eiligst durch die Flucht zu retiriren. Ich ließ mich daher in einen Wagen bringen; in solchen wurde ich von denen Kayserlichen Husaren, welche mich mit ihren schnellen Pferden auf meiner Flucht verfolgten, eingeholet, und mit einem grossen Geschrey ermahnet, mich ihnen zu ergeben. Weil ich aber denen Hungarischen Husaren sonderlich feind war, und die niemals wohl vor Augen sehen können, so wolte ich mich durchaus nicht an sie ergeben; sondern stellte mich auf das tapfferste gegen sie zur Wehre. Als ich mich solcher Gestalt wehrete, so gut ich konnte, empfing ich in diesem Schirmhüzel noch eine tieffe Wunde auf den linken Backen: Dessen allen aber ohngeachtet, wolte ich mich nicht an die Husaren ergeben. Weil ich nun von ihnen allzuhäufig übermattet war, so hätten sie mich ohne Zweifel, wenn es länger gewähret hätte, niedergemetzelt, wenn nicht noch zu meinem Glück ein Teutscher von Adel, des Geschlechts von Trotte, dazu gekommen wäre. Dieser trieb die Husaren zurücke, und bat mich inständigst, ich sollte mich ergeben, denn die Sachen wären nunmehr in einem solchen Zustande, daß ich keinesweges davon kommen könnte. Als ich nun an der Sprache vernahm, daß er ein Teutscher wäre, und er mir sein Geschlecht und Namen, daß er Thilo von Trotte hiesse, gesaget hatte, so resolvirte ich mich kurz, und sagte zu ihm: Ich bin Trottes Gefangener. Ich zog auch zwey kostbare Ringe von meinen Fingern, gab ihm solche, und sagte zu ihm: Zum Wahrzeichen, daß du mich sonst dieser Thilo von Trotte ein Officier von Herzog Morizen, und hätte mich gerne seinem Herrn überliefert; wir trafen aber unterwegs den Herzog von Alba an. Dieser nahm mich von ihm an, und führete mich recta zu dem Kayser, und dem König Ferdinanden, welche damals gleich bey einander waren. Als ich vor dem Kayser kam, war dieses meine erste Anrede: **Großmächtigster, allergnädigster Kayser, ich bin zu Majestät Gefangener, und bitte um ein Fürstliches Gefängniß.** Hierauf antwortete mir der Kayser, mit einem ziemlich ernsthaften Gesichte: **Ihr sollt ein Gefängniß haben, wie ihr es verdienet habt.** Der König Ferdinand aber ließ mich noch härter an, rückte mir auch unter andern vor: **Daß ich Ursache zu diesem Kriege gegeben hätte, und schalt mich so gar, daß ich dadurch mich selbst, und meine Kinder, aller Sabe und Güter berauben wollen.** Hierauf wurde ich, und noch einige vornehme Gefangene mehr, dem Herzog von Alba übergeben, welcher uns in eine sichere Verwahrung brachte. **Sonst** will man angemercket haben, daß an dem Tage, da die blutige Schlacht, und meine Gefan-

genehmung geschehen, die Sonne bluthroch anzusehen gewesen, dahero auch viele, welche an abgelegenen Orten gewohnet, dieses blutige Pressen zuvor verkündigt haben. Wiewol der Herzog von Alba muß solches nicht gesehen haben: Denn als man ihn einmals hierum befragete, so sagte er: **Er habe damals, als diese Schlacht gehalten worden, auf Erden so viel zu thun gehabt, daß er wenig, oder gar nicht nach der Sonne sehen können.** Dieses muß ich noch gedencen, daß ich nach der Schlacht, und nach meiner Gefangennehmung, fast um Mitternacht, bey dem Scheine einiger Fackeln und Windlichter, gen Aufsig, einem Dorffe in obgedachtem Amte Mühlberg, gebracht, und daselbst an meinen empfangenen Wunden verbunden worden. Sonsten hat mir selbst der Kayser das Zeugniß gegeben: **Ich wäre ein tapfferer Held, und hätte in der Schlacht recht Heldenmüthig gefochten.** Welchem er beygefüget: **Wenn meine Soldaten so tapffer, als ich, gefochten, so wäre ich nicht gefangen worden.** Auch selbst der König Ferdinand hat gesagt: **Wann sich die andern alle so gewehret hätten, wie der Churfürst, so wäre derselbe an diesem Tage nicht gefangen worden.**

Der Cardinal. Wenn einen die Feinde selbst loben, so klinget solches Lob überaus schön. Doch, theuerster Churfürst! fahret ohnbeschwert in eurer merckwürdigen Historie weiter fort.

Der Churfürst. Ich werde unten noch mehr solche Elogia, die von meinen Feinden hergekommen, vorbringen: **Ich** aber fahre ich in meiner Erziehung fort. Bald nach obgedachter Schlacht, berennete der Kayser die Stadt Wittenberg, worinnen sich meine Gemahlin und Kinder befanden. Weil sich nun diese Stadt nicht an den Kayser ergeben wolte; so ließ der Kayser, die Ubergabe dieser Stadt zu beschleunigen, mir **das Leben absprechen.** Ich spielte eben mit Ernesto, Herzogen zu Lüneburg, das Schachspiel, als mir dieses Todesurtheil angekündigt wurde. Ich alterirte mich aber darüber nicht im geringsten, sondern sagte nur so viel: **Ich** wolle deswegen meinen **Muth nicht sincken lassen, und hoffte ich gleichwol Ihro Kayserl. Majestät höchst-gepriesene Gürtigkeit und hoher Verstand würden nicht zulassen, gegen einen gefangenen Churfürsten dergestalt zu verfahren.** Ich ermahnete hierauf den Herzog Ernst fortzuspielen. Und als sich dieser über das angehörte Urtheil klemmüthig bezeigte, und meynte: **Es** wäre solchergestalt weit besser gewesen, wenn ich auf der Wahlstatt geblieben wäre, als daß ich **1630** in Feindes Händen eines so schmähtlichen Todes sterben solte. So antwortete ich mit aller Gelassenheit: **Wann es geschehen wäre, möchte es drum seyn: Es ist aber ohnfehlbar dar-**

um

um nicht geschehen, weil mich mein Gott mit meinem Creuz und Unglück erst recht und eine gute Weile will zusammen ziehen lassen. Ich hoffe aber mit demselben, durch göttlichen Beystand, einen solchen Gang zu gehen, daß ich dennoch will oben liegen: Denn ich auch izo nicht aus Untreu, oder aus Halsstarrigkeit und Haß gegen meinen Kayser, sondern aus bloßem Eifer für meinen Glauben, durch Gottes allein weises und allezeit gerechtes Verhängniß, in diese Verstrickung gefallen bin. Eu. Liebd. bekümmern sich nur nicht, sind wir gleich im Kriege untergelegen, wir wollen uns mit Standhafftigkeit waffnen, daß wir noch obsiegen. Laßt uns in der That erweisen, daß wir das Unglück verachten; so werden wir unsern Feinden den Sieg wieder aus den Händen reißen, und aus Überwundenen zu Überwindern werden. Disß ist das rechte Mittel uns in dieser Gefängniß an unsern Feinden zu rächen. Mit diesen Worten sprach ich dem Herzoge Ernesto einen Muth zu, wiewohl es damals würcklich mit meinem Leben gefährlich stunde: Denn als der Kayser vorher Kriegs-Rath gehalten hatte, so mochten wol seine meisten Rätthe und Ministri auf meinen Tod gestimmt haben, es wäre auch solcher wol ohne Zweifel erfolgt, wenn nicht der Churfürst von Brandenburg, und Herzog Moritz selbst, für mich nachdrücklich intercediret hätten. Unter denenjenigen, welche für mein Leben baten, war auch mit der Welt berühmte Kunst-Mahler zu Wittenberg, Lucas Cranach: Denn als dessen vortrefflichste Kunst-Stücke der Kayser selbst in Augenschein genommen, und bewundert hatte, so befahl er ihm, sich eine Kayserliche Gnade auszubitten; da bat er denn inständigst um nichts anders, als um mein Leben. Doch, daß ich meine Erzählung kurz fasse, so mußte ich mich resolviren, so zu reden, in einen sauren Apffel zu beißen, und dem Kayser die Stadt Wittenberg einzuräumen. Ich stellte demnach an den Commandanten dieser Bestung Ordre, wie er sich dikhals zu verhalten hätte. Es wurde auch noch über dieses eine Capitulation zwischen dem Kayser und mir aufgerichtet, in welcher folgende harte Puncte mit begriffen waren: 1) Solte ich für mich und meine Erben der Chur-Würde, und derer davon dependirenden Lande, gänglich absagen, und selbige der Kayserlichen Entschliesung, solche einem andern zu conferiren, überlassen. 2) Solte ich demjenigen, was auf einem Concilio, oder von dem Kayser, in Religions-Sachen würde beschloffen werden, Folge leisten. 3) Solte ich Wittenberg und Gotha, nebst der Feste Grimmenstein daselbst, dem Kayser einräumen. 4) Solte ich den gefangenen Marckgraf Albrechten, und Landgraf Christophorum von Leichtenberg, ohne Ranson-Geld loslassen. 5) Dem Kayserlichen Camer-

mer

mer, Gerichte gehorchen. 6) Denen, wider den Kayser und seinen Bruder König Ferdinanden, gemachten Bündnissen absagen. 7) Den gefangenen Herzog von Braunschweig nebst seinem Sohne loslassen; und 8) in des Kayfers Gewahrsam, so lange es ihm gefiele, verbleiben sollte. Diese Articul mußte ich nun, einen einzigen ausgenommen, so ungerne ich auch daran gieng, annehmen. Der einige Articul aber, welchen ich durchaus nicht annehmen wolte, war dieser: Daß ich alles dasjenige, was das Tridentinische Concilium, oder der Kayser, in Glaubens Sachen schliesen würde, für mich und für die Meinige, als vollkommen gültig, annehmen wolte. Wider diesen Articul protestirte ich auf das nachdrücklichste, und declarirte hautement: „Daß ich bey der Lehre und Bekännniß, die ich nebst meinem Herrn Vater, und andern Ständen und Fürsten des Reichs, zu Augspurg öffentlich übergeben, beständig beharren, und lieber die Chur, Land und Leute, auch den Hals darzu hergeben, als von Gottes Wort mich abweisen lassen wolte.“ Nachdem diese meine Entschliessung dem Kayser hinterbracht worden, hat er selbst meine Großmüthigkeit admiriret, diesen Punct selber durchstrichen, und befohlen, daß man mich deswegen nicht weiter anfechten solle. Nachdem nun solcher Gestalt dieser Vertrag zu seiner Nichtigkeit gelanget, ward, wie ich bereits vorher gedacht, die Stadt Wittenberg dem Kayser eingeräumt. Hierauf versügte sich meine Gemahlin selbst mit ihren jungen Prinzen zu dem Kayser ins Lager, und bat denselben demüthigst um meine Freyheit. Ob nun gleich der Kayser ihr damals ihrer Bitte nicht gewähret; so tractirte sie doch derselbe sehr gnädig, verstarrete mir auch, daß ich 8. Tage bey meiner Gemahlin in Wittenberg bleiben durffte, nach deren Verfließung ich dem Kayser folgen mußte, welcher bald hierauf auch den Landgrafen von Hessen, wider das gegebene sichere Geleite, zu Halle arretiren ließ. Dieser Landgraf Philipp wurde auf eine sehr listige Art, so zu reden, ins Garn gebracht: Denn der Kayser offerirte sich, er wolte denselben vöbllig zu Gnaden annehmen wenn er sich vor ihm persönlich stellen, und um Gnade bitten würde. Des Landgrafens Sachen nun stunden damals so, daß er sich genöthiget sahe, diesen Vorschlag anzunehmen. Er versügte sich demnach nach Halle, fiel dem Kayser zu Füsse, und bat um Gnade. Als solches geschehen, mußte er mit Erstaunen wahrnehmen, daß er gleichwol arretiret, und gefänglich weggeführt wurde. Als er sich nun hierüber zum höchsten beschwerete, so hieß es: „Er sollte nur das Kayserliche Schreiben recht ansehen, so würde er befinden, daß der Kayser ihm keinesweges versprochen, daß er gar nicht sollte arretiret werden.“ Es kam nun hierbey darauf an, daß man in denen Worten: „Er, (nemlich der Landgraf) sollte nicht mit einiger Gefängniß belegen werden, das Wort, einiger, so verzogen, und die Buchstaben gedrehet hatte, daß, wenn man

es genau anfahe, es nicht anders, als ewiger, konte gelesen werden. „ Das also nach solcher Verdrehung der Kayser versprochen hatte, ihn nicht mit ewiger Gefängniß zu belegen. Dieser politische Streich nun und Stratagemata wolte vielen cordaten Reichs-Fürsten, absonderlich Herzog Moritzen, als des Landgrafs Eydam, nicht gefallen. Doch der Kayser fragte hiernach nichts, und der Landgraf musste so lange im Gefängniß bleiben, bis er nachgehends, da Herzog Moritz sich selber wider den Kayser erklärete, durch dessen glückliche Waffen wieder in Freyheit gesetzt wurde. Inzwischen kam es A. 1548. dahin, daß Herzog Moritz auf dem Reichs-Tage zu Augspurg, mit der mir entnommenen Chur-Sächsischen Dignität, und denen darzu gehörigen Landen, von dem Kayser Carolo V. belehnet wurde. Der Kayser hat mich, als ein triumphirender Ueberwinder auch mit dahin genommen, und ich musste solcher grossen Solennität, aus dem mir eingegebenen Zimmer, mit zusehen. Ich stellte mich dabey ganz gelassen, war auch so politisch, daß ich dem neuen Chur-Fürsten zu der erlangten Dignität gratuliren ließ: Doch ließ ich mich dabey einiger bedenklichen Worte vernehmen, welche, wie ich allhier vernommen, der berühmte Historicus, Jac. August Thuanus, in der Historia sui temporis, accurat mit angemerket hat. Nach dieser Belehnung trachtete der Kayser durch viele Versprechungen der Freyheit, u. durch andere vorthellhaftige Verheißungen, nach aller Möglichkeit dahin, mich zu bewegen, daß ich das Welt-bekandte Interim annehmen möchte. Hierzu aber wolte ich mich keinesweges verstehen; sondern schriebe vielmehr, was diesen Punct betraff, an den Kayser meine ernstliche Meynung unter andern folgender Massen: „ Wenn ich nun das in meinem Gewissen be- ständig überzeuge, (nemlich von der Wahrheit der Evangelisch-Lutherischen Religion) so bin ich Gott vor die unaussprechliche Gnade, die er mir erzeiget, hat. diese Dankbarkeit, Treue u. Gehorsam schuldig, daß ich von der erkannten und bekandten Wahrheit seines allmächtigen Willens und Wortes, den er, und welches er durch die H. Schrift aller Welt offenbaret, nicht abfallen will noch soll, so lieb mir ist, die ewige Seligkeit zu ererben, u. das ewige hßliche Verdam- niß zu vermeiden: Denn also lauter das tröstliche und zugleich denen, die ihm nicht folgen, erschreckliche Wort und Urtheil Gottes: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer, mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meis- nem himmlischen Vater. Wenn ich nun das Interim vor gottselig und Christ- lich annehmen sollte; so müste ich die Augspurgische Confession, und was ich bishero vom Evangelio Jesu Christi gehalten, und geglaubet, in vielen treffli- chen Articulis, daran die Seligkeit gelegen, wider mein eigenes und besseres Gewissen, bedächlich und vorförslich verleugnen und verdammen, und mit dem- „ Nun

„Munde das billigen, was ich in meinem Herzen und Gewissen davor hielte, daß es der heiligen und göttlichen Schrift ganz und gar zuwider wäre. Ey! Gott im Himmel! das wolte deinen Namen jämmerlich gemißbrauchen, und grausamlich gelästert heißen, auch dafür zu achten seyn, daß ich dich droben in der höchsten Majestät, und die weltliche Obrigkeit hier auf Erden, mit gefärbten Worten betrügen, und umführen wolte, welches ich aber mit meiner Seelen theuer, ja allzuthuer würde bezahlen müssen: Denn das ist die Sünde in den H. Geist, davon unser Heiland Christus dräuet, daß sie weder in dieser, noch in jener Welt, das ist in Ewigkeit, nimmermehr solle vergeben werden.“
 Als ich diese meine schriftliche Declaration so nachdrücklich von mir gestellet hatte, und auch meine zwey Prinzen, **Johann Friedrich** und **Johann Wilhelm**, solche Religions-Formul, nemlich das Interim verworffen, und zu Annehmung desselben keinesweges durch die Kayserliche Befehle zu bringen waren, so wurde ich von solcher Zeit an immer härter gehalten; ja es kam gar dahin, daß man mir meine liebste Bücher wegnahm, nemlich die **3. Schrift**, und die **Bücher des sel. Lutheri**, auch mir überall verwehrete, Evangelische Predigten anzuhören. So muste ich mich auch an denen Fast-Tagen, mit denen Papisten, des Fleisches enthalten, wobey man mir noch allerhand Tort anthat. Es führete mich auch der Kayser durch ganz **Brabant** und **Flandern**, zum Triumphe, mit herum, und ließ mich endlich zu Inspruck durch die Spanische Soldaten bewachen. In allen diesen grossen Widerwärtigkeiten wurde ich doch niemals kleinmüthig und verzagt, so gar, daß auch niemand jemals ein kleinmüthig oder verzagtes Wort aus meinem Munde gehöret hat: Daher ich auch noch bey meinem Leben, und auch nachher bey der **Tuch-Welt**, und in der Historie, den Ehr- und Ruhmes-vollen Namen: **Des Großmüthig und Unüberwindlichen**, erlangt habe.

Der Cardinal. Großmüthig kan man euch, theurester Chur-Fürst! mit allem Recht nennen; aber der Name eines **Unüberwindlichen** wird euch wol nicht süglich können beygeleget werden.

Der Churfürst. Nach dem Gemüthe war ich allerdings **ganz unüberwindlich**, weil nichts in der Welt capabel war, meine Liebe und Standhaftigkeit zu der wahren Evangelischen Religion, zu überwinden: Auch konte mich das grosse Unglück meiner Gefangenschaft, und die damit verknüpfte grosse Lebens-Gefahr, nebst andern vielen Ungemach, nicht überwinden, von der erkanteten und bekanteten Evangelischen Wahrheit abzuweichen, in welchen Stücken ich allerdings **unüberwindlich** konte genennet werden.

Der Cardinal. Ihr habet, werthester Chur-Fürst! vollkommen recht, geruhet nun in eurer Erzählung und sehr merckwürdigen Historie weiter fortzufahren.
 Der

Der Churfürst. Weilen ich durch Abnehmung der Sächsischen Chur-
 Würde, und derer davon dependirenden Lande, der Hohen Schule, oder der
 Universität zu Wittenberg war beraubet worden; so wendete ich mein Rich-
 ten und Trachten meistens dahin, wie ich an einem bequemen Orte eine andere
 Universität stifften und anrichten möchte. Als ich nun das angenehme Jena
 zu einem Aufenhalt derer Mufen in meinem Gemüthe bestimmet hatte; so schrie-
 be ich schon A. 1548. an meine Prinzen, und befahl ihnen: **Daß sie ihre Sorge**
falt dahin anwenden solten, damit meinem Verlangen ein Genüge
geschehen, und zu Jena eine Universität angeleget werden möchte. Ich
 konte aber bey meinem Leben die hierzu nöthigen Privilegia nicht ausbringen,
 weilen der Kayser, wegen meiner Standhaftigkeit in der wahren Religion, von
 der Röm. Clericsey immerzu angereiset wurde, in solch mein Begehren nicht zu
 willigen, als welches, ihrem Vorgeben nach, zur Stärckung der Lutherischen
 Ketzerey (wie sie aus verkehrten und boshafftigen Herzen unsere wahre Religi-
 on nannten) angesehen wäre. Doch meine Ebhne brachten es endlich bey sei-
 nem Herrn Bruder, und Nachfolger im Kayserthume, dem Ferdinando I. da-
 hin, daß die Jenaische Universität 1558. mit vielen prächtigen Solennitäten
 eingewelhet wurde. Inzwischen kam es A. 1552. dahin, daß ich, ehe ichs mich
 versah, von dem Kayser Carolo V. wieder auf freyen Fuß gestellt, und vorher
 durch ein Restitutions-Diploma, wieder in des Reichs Fürsten-**Stand** gese-
 het, hingegen alle wider mich vorgegangene präjudicirliche **Achts-Processse**
gänzlich annulliret und aufgehoben wurden. Ich mußte zwar vorhero wie-
 der eine und andere Bedingungen eingehen, die mir eben nicht angenehm wa-
 ren: Doch gelangete meine vöilige Loslassung, ohne einzigen längern Anstand,
 zur Richtigkeit, und ich kam also mit meinem getreuesten Luca Cranach, wel-
 cher mich, in meiner fünfß-jährigen Gefangenschafft, niemals verlassen
 wollen, aus dem Gefängniß wieder in die edle Freyheit, welches ich denn also
 bald meinen Prinzen und auch meinen Unterthanen mit grossen Freuden noti-
 ficiren lieffe. Mit meiner Befreyung aber gieng es eigentlich folgender Gestalt
 zu. Der 19. May des 1552. Jahres war es, an welchem mir auf des Kayfers
 Befehl, durch den Röm. König Ferdinandum, in dem Schloß-Garten zu
 Inspruck, dahin mich der König erfordern lassen, angekündigt wurde, daß ich
 nunmehr von meiner Gefangenschafft entlediget, und auf freyen Fuß gestellt
 seyn solte. Es wurde hierauf alsbald die Spanische Wache von mir genommen,
 jedoch mit dabey bedeutet, daß ich ohne Vorwissen des Kayfers, nicht vom Hofe
 wegreisen, sondern wenn er es verlangete, ihm ferner folgen solte. Hierüber er-
 freuete ich mich recht herzlich, und steckte damals zum erstenmal wieder meine
 kostbare güldene Ringe an, hing auch die grosse güldene Kette, welche ich vor
 meiner

meiner Gefangenschaft zu tragen gewöhnet gewesen, wieder um mich. Um diese Zeit war mein Vetter, der nunmehrige Chur-Fürst Moritz, wider den Kayser zu Felde gezogen, weil ihm die Gefangennehmung und bisherige Arretirung seines Schwieger-Vaters, des Landgrafs in Hessen Phlippi, und andere Dinge, so der Kayser, nach seiner Meynung, wider die Teutsche Freyheit vorgenommen, nicht gefallen wollen. Er machte daher eine heimliche Allianz mit dem damaligen Könige in Franckreich, Henrico II. und mit andern Fürsten. Am 20. May 1552. eroberte er das feste Berg-Schloß in Tyrol, die **Ehrenburger Clause** genannt, und zwey Tage hernach, nemlich am 22. May, eroberte er auch die **Stadt Inspruck**, und kam dem Kayser, welcher sich dahin retiriret hatte, so nahe auf den Hals, daß er bey Nacht und Nebel mit seinem Bruder, **König Ferdinanden** aufbrechen, und sich in einer Cänffte, bey dem Schein einiger Fackeln, in tieffen Kothe, fortragen lassen mußte. Er ließ sich nach **Villach in Bärndten** bringen, und suchte allda Sicherheit. Der Chur-Fürst **Mauritius**, als er die **Stadt Inspruck** eingenommen hatte, gab alles, was er dafelbst fand, und dem Kayser zugehörte, seinen Soldaten preis; des Königes Ferdinands Zugehörungen aber, nebst der Haabe der Bürger-schafft, ließ er verschonen. Hierauf kam es am 2. Aug. des 1552. Jahres dahin, daß über alles Vermuthen, zwischen dem Kayser, und seinem Bruder, dem Könige **Ferdinando**, an einem, und dem Chur-Fürsten, und seinen Allirten, an **anderen Theile**, Friede geschlossen, und der Welt-berühmte **Passauische Vertrag**, aufgerichtet wurde. In diesem war der beste Articulus mit, daß denen Evangelischen die Religions-Freyheit befestiget, und dadurch dieser Vertrag, zu einer **Grund-Veste** derer hernach noch mehr erfolgten Religions-Versicherungen, gemacht wurde. Diese Coniuncturen mochten nun wol nicht wenig zu meiner Befreyung mit beygetragen haben. Doch wieder zu meiner Historie zu kommen: So geschah es am 17. Aug. des vorgedachten 1552. Jahres, daß ich von dem Kayser Carolo V. nachdem ich über fünfzig Jahre in der Gefangenschaft gewesen, und stets unter einer Spanischen Verwahrung, welche allezeit in 24. Personen bestanden, Arret gehalten müssen, wiederum allergnädigst dimittiret, und mir darüber ein auf Pergament geschriebener **Abolutions- und Resolutions-Brieff**, wovon ich schon oben gedacht, unter des Kayfers eigenhändigen Unterschrift, und daran hangenden güldenen Bulle, ertheilet und ausgestellt wurde. Ich wurde hierauf am 1. Septembr. des gemeldeten Jahres zu dem Kayser erfordert, und als ich mich gegen denselben unterthänigst bedancket, antwortete mir der Kayser sehr gnädig, und brauchte unter andern folgende recht gnädige Expressiones: **Daß es keiner Danck-sagung bedürffe, darbey rühmete er insonderheit, daß ich durch die ganze Zeit meiner Gefangenschaft mich aller Gebühr und Gehorsam,**

und

und also verhalten, daß er, der Kayser, ein gnädigstes gutes Gefallen daran getragen, derhalben er diese Begnadigung gerne und gnädigst erzeiget, der ungezweifelten Hoffnung ich, würde ihm, dem Kayser noch ferner Ursach geben, sich noch weiter gnädig gegen mich zu erweisen: Also hatte ich nunmehr von dem Kayser meine gnädigste Dimission, daher brach ich gleich des Tages darauf mit meinem bey mir habenden Hof-Gesinde und Bedienten, welche doch zusammen aus ohngefahr 80. Personen und aus eben so vielen Pferden bestunden, von Augspurg aus, und begab mich wieder nach meinen Landen. Am 4. Sept. kam ich zu **Türnberg** an, woselbst mich der Rath durch zwey vornehme Patricios, und mit 40. wohl, mondirten Mannen zu Pferde an der Grenze ihres Gebiethes annehmen, und mich also recht magnifiqu und herrlich in die Stadt begleiten ließ. Eine überaus grosse Menge Volcks von Manns- und Weibes-Personen ging mir eine gute halbe Meile Weges zu Füsse entgegen, welche alle frohlocketen und vor Freuden jauchzeten, ja, ihrey viele von denen Weibern schlugen für Freuden in die Hände, daß es weit erschallete, und weineten für Freuden. Am 6. Sept. langte ich zu **Bamberg** an, woselbst ich von dem Bischoff recht herrlich tractiret und bewirtheet wurde. Am 7. Sept. langte ich zu **Coburg**, und also wiederum in meinen **Erb-Landen** glücklich an. Mein Halb-Bruder, Herzog **Johann Ernst**, welcher damals seine Residenz alda hatte, kam mir mit einem starcken Comitat eine ganze Meile Weges entgegen geritten, und wir empfingen und umhalseten einander auf das allerfreundlichste. Als wir in die Stadt eingezogen, geschahen sowol in der Stadt als auf dem Schlosse viele Freuden-Schüsse; auf dem Markte aber stunden viele Knaben und Mägden mit aufgeschochtenen und aufgepußten Haaren, auch mit aufgesetzten **Kauten**, **Kränzgen**, welche alle mit erhobener Stimme sangen: **HER GOTT, dich loben wir** &c. Am 10. Sept. wurde die Freude noch größer, denn an diesem Tage kam meine Gemahlin mit meinem ältesten Prinzen, Herzog **Johann Friedrichen**, nach **Coburg** zu mir, um mich dafselbst mit denen innigsten Freuden zu umbrassiren. Wir blieben dafselbst einige Tage in der größten Vergnügung beyfammen, alsdenn reiseten wir alle mit einander vollends auf **Zummelshain**, welches von der Zeit an bis auf den heutigen Tag deshalb die **fröliche Wiederkunfft** genennet wird. Es gehöret solcher Ort ihz dem Durchlauchtigsten Herzog zu **Sachsen-Gotha**. Es ist ein vortreflich schönes Schloß dafselbst, und der ihzige Durchlauchtigste Herzog zu **Gotha**, **Fridericus II.** hält diesen Ort sonderlich im hohen Werthe, daher er sich offte dafselbst divertiret. Wir erlustigten uns an diesem angenehmen Orte einige Tage auf der **Hirsch-Brunst**, und am 24. Sept. brachen wir dafselbst auf, und richteten unsere Tour nach **Jena**. Unterweges hielt ich eine hohe

hohe Wild-Jagd, auf der **Welnitz**, ohnweit **Jena**, und dann Mittags in dem Grunde unter diesem Forste, **Kalte Küche**, und zwar nahe bey einer schönen hellen Spring-Quelle, welche mitten unter meiner Tafel hinlicffte, wovon solche Quelle noch bis auf den heutigen Tag der **Fürsten-Brunn** pfleget genennet zu werden. Nachmittags gegen 4 Uhr kam ich zu **Jena** glücklich an, und wurde daselbst mit allen nur ersinnlichen Ehrerbietungen und Froelocken empfangen. Denn 1) zog mir auf Anordnung des **Raths** die sämtliche Bürger schafft in ihrem besten Habite auf eine **Viertel-Meil** Weges entgegen. 2) Gieng die ganze Schule nebst denen **Geistlichen** und **Schul-Dienern** hinaus vor die Pforte bis zum **Gast-Hofe**, der **schwarze Bär** genannt, wo selbst ich einkehren wolte. Hierauf folgeten 3) die **Schul-Mägdgen**, welche, wie auch die Schüler, meistens **Krauten-Kränze** auf dem Haupte, und die Haare schön aufgepuzet hatten, und war ihr Führer und Vorgänger ein alter **Eis-grauer Rathsherr**. 4) Kamen die **Professores** nebst einer ziemlichen Anzahl **Studenten**, (weil der Grund zur **Universität** damals schon geleyet war,) worunter sich nebst vielen von **Adel** acht **junge Grafen** befanden. Als sie nun allerseits vor der Pforte in einer guten und recht schönen Ordnung meiner erwarteten, und ich gefahren kam, sahe ich alles mit der größten Vergnügung genau an. Mein ältester **Princk**, **Johann Friedrich**, und mein lieber **Getreuer**, **Lucas Cranach**, der berühmte **Mahler**, sassen bey mir in der Kutsche. Als wir nun bey dem großen **Troupp** **Studenten** kamen, gefiel mir solcher dermassen wohl, daß ich mit einer lächelnden und sehr gnädigen Mine, mit dem Finger auf diesen **Troupp** der **Studenten** wies, und zu meinem **Princken** überlaut sagte: **Siehe, das ist Brudersudium**. Die **Professores** traten mit entblößten Häuptern an meine Kutsche, mit welcher ich stille halten lassen, und legten ihren unterthänigsten Glückwunsch, wegen meiner **selblichen Wiederkunfft**, mit innigsten Freuden ab. Ich hörte solchen die ganze Zeit mit entblößtem Haupte an, und bedanckte mich so gnädig, daß denen **Professoribus** darüber die **Freuden-Thranen** in denen Augen stunden. Hiernächst zog ich vor denen versammelten **Knaben** und **Mägdgen**, auch mit entblößtem Haupte vorbey, und stieg hierauf an dem bestimmten Orte ab. Inzwischen sungen die **Schul-Knaben** auf 4. Stimmen das **Te Deum laudamus** an zu singen, welchen die **Mägdgen**, und andere zum **Chor** gehörige, **Teutsch** antworteten. Hierauf verfügte sich der ganze **Stadt-Rath** in mein Logement, legten ihre unterthänigste **Gratulationes** bey mir ab, und präsentirten mir zum **Willkommen**, einen grossen künstlichen **Pocal**, voller **goldener Münze**, welchen ein **Knabe**, der in die alte **Sächsische Hof-Farbe**, **schwarz und gelb**, eingekleidet war, vorher trug. Diesem folgten eine grosse Menge **Fische**,

sche, und drey beladene Wagen, einer mit Wein, der andere mit Bier, und der dritte mit Safer. Ich ließ den Stadt-Rath selbst vor mich, hörte seinen Glückwunsch vergnügt an, nahm das Präsent gnädig auf, und fertigte sie selbst mit mündlicher gnädigen Antwort wieder ab, worauf so dann von der unten aufwartenden Bürger-schafft eine Salve geschah. Am 26. Sept. brach ich mit meiner Suite von Jena auf, und reisete vollends nach Weimar, woselbst ich mein ordentliches Hof-Lager und Residenz hatte. Ich langte all da frisch und gesund an, und wurde daselbst auf gleiche Art, wie zu Jena geschehen, mit grossen Frohlocken und Zauchzen beneventiret. Unter währendem meinem Einzug in Weimar will man am hellen Himmel ein ziemlich lang weisses Kreuz, in den Wolcken überzweg gesetzt, gesehen haben. Von meiner frölichen Wiederkunfft melde ich auch noch dieses, daß als zu Eisenach davon gewisse Nachricht eingelangt, die jungen Knaben und Mägden sich hier und da zusammen gefüget, und einmüthig gesungen haben:

Ihr Bürger freut euch insgemein,
Und laßt uns frölich springen,
Ihr zarten Weiber all in ein,
Laßt uns mit Freuden singen:
Daß Gott durch seine Wunder-That
Dem Chur-Fürsten geholffen hat,
Daß er ist ledig worden &c.

Der Cardinal. Rheurester Chur-Fürst! Eure Historie ist recht sehr beweglich anzuhören, und wird sonderlich über der Erzehlung von eurer frölichen Wiederkunfft, einem jeden Teutschen Patrioten für Freuden das Geblüt in denen Adern wallen. Doch ich bin sehr begierig, euch noch ferner anzuhören.

Der Churfürst. Das Jahr hernach, nemlich A. 1553. war für meinen Vetter, den Chur-Fürst Moritz, sehr fatal: Denn in selbigem, und zwar am 9. Julii, geschah es, daß dieser Chur-Fürst Moritz, in der für ihn höchst-unglücklichen Schlacht bey Sievershausen in dem Lüneburgischen, welche er mit Marckgraf Albrechten von Brandenburg gehalten, mit einer südernen Kugel, hinterwärts zum Rücken hinein, durch die Rüftung dergestalt tödtlich blestiret wurde, daß er vom Pferde herab fiel, und von denen Seinigen ins Zelt getragen werden mußte. Es war dieser Schuß dergestalt gefährlich, daß er bald darauf in dem Feld-Lager, unter dem Gezelte, im 33. Jahre seines Alters, ohne männliche Leibes-Erben, seinen Geist aufgeben mußte. Vor diesem unermütheten Todes-Fall sind unterschiedene merckwürdige Omina vorhergegangen, nemlich, an eben dem Tage da solche geschehen, als am 9. Julii, entstand zu Berlin ein grausamer Sturmwind, welcher auf dem Schloßz daselbst, an der dem Chur-Fürsten zu Ehren gesetzten Statua, den Kopff dergestalt herunter

ter risse, als wenn selbiger mit Fleiß abgeschlagen wäre. Und ob schon an solchem Orte noch verschiedene Kayserliche, Chur- und Fürstliche Statuen, gleichfalls von Stein, sich befunden; so war doch an keiner sonst das geringste verfehret. Zu gleicher Zeit war eine Vorbedeutung von dem Tode des Chur-Fürstens *Mauritii*, daß in dem Kloster *Walckenried* sein an der Wand hangender *Harnisch*, als er eben mit dem Abte daselbst an der *Mittags-Tafel* saß, von freyen Stücken, und ohne einige Berührung herab fiel. Ferner hat es sich kurz vor dem Tode dieses Chur-Fürstens begeben, daß auf dem Thurne zu *Wittenberg* ein feuriger Mann um den Knopff herum gegangen, auch in dem Schlosse daselbst drey weisse Männer, welche oben am Geländer etliche Stunden lang gelegen, und in des Chur-Fürsten Gemach, auch wieder heraus gegangen, von vielen Leuten gesehen worden. Das nachdenklichste Omen aber ist auch dieses mit, daß den Tag vor der Schlacht des Chur-Fürstens sein Gezelt, worinnen er pflegte Tafel zu halten, nebst dem Küchen-Gezelte, vom Winde niedgerissen worden, da doch die andern alle, auch das schwächste Gezelt stehen blieben. Als ich von dem unversehnten Tode des Chur-Fürstens *Mauritii* gewisse Nachricht erhalten hatte, schickte ich eiligt einen Courier an den Kayser, und bat um die Wieder-Einräumung der mir entnommenen Chur, und davon dependirenden Landen: Allein, ich war in diesem Stücke auch unglücklich, und konte es nicht erhalten; sondern mußte geschehen lassen, daß des verstorbenen Chur-Fürstens *Mauritii*, Bruder, Herzog *Augustus*, ihm in der Chur, und in allen Landen, so er, Chur-Fürst *Mauritius* besessen, succedirte. Es kam also dieser Herzog, und nachgebends Chur-Fürst *Augustus*, aus *Dänemarck*, wo er sich bishero aufgehalten hatte, eiligt zurücke, und trat die Chur-Sächsische Regierung würcklich an, und wurde ihm vom ganzen Lande die Erb-Zuldigung geleistet. Es fanden sich damals bey mir unterschiedliche Rathgeber, welche mich animiren wolten, etwas mit Gewalt bey diesen favorabel scheinenden Umständen zu unternehmen: Ich gab aber solchen kein Gehör, und wolte meine übrige kurze Lebens-Zeit lieber geruhig zubringen, als mich von neuem vieler Gefahr exponiren. Am 16. Octobr. vorgeachten 1553. Jahres starb bey mir zu *Weimar* im 81. Jahre seines rühmlichen Alters, mein lieber *Gezeugter*, *Lucas Cranach*, der Welt-berühmte Kunst-Mahler. Er liegt zu *Weimar* auf dem Gottes-Acker, an der Kirch-Thür, begraben, wie dessen daselbst stehendes Epitaphium, auf welchem er in Stein ausgehauen, mit einiger Schrifft drum herum, stehet, ausweist. Dieser *Lucas Cranach* hat unvergleichliche Kunst-Stücke gemahlet, welche noch heutiges Tages in denen Kunst- und *Karitäten-Kammern* sehr hoch und rar gehalten werden.

den. Unter andern hat er auch die schöne und grosse Altar, Tafel in der Stadt, Kirchen zu Weimar gemahlet, an welcher ich, nebst meiner Gemahlin, und dreyen Söhnen in Lebens-Grösse zusehen. Er hat solche umsonst und ohne einigen Entgeld gemahlet, und zwar pur deswegen, weilen ihm erlaubet worden, sich gleichfals in Lebens-Grösse mit daran zu mahlen. Am 12. Decembr. vorgedachten Jahres, und zwar am Sonnabend nach Nicolai, machte ich auf dem Schlosse Grimmenstein ein Testament, und ließ solches von meinen dreyen Söhnen, **Johann Friedrich dem Mittelern, Johann Wilhelm, und Johann Friedrichen dem Jüngern**, unterschreiben. Hierinnen verordnete ich unter andern Dingen folgendes: 1) Solten meine Söhne die sämtlichen Lande so mir übrig blieben waren, **unvertheilt unter haben, besitzen, genießen, und gebrauchen**, und mit einander Christlich und friedlich regieren. 2) Würde sich befinden, daß etliche Pfarrer und Schul-Diener **Noch und Mangel hätten**, und einer ferneren Zulage noch dürfftig wären, solten meine Söhne daran es nicht ermangeln lassen. 3) Ermahnete ich meine Söhne sich ehe in kein Bündniß einzulassen, es möchte auch Namen haben wie es wolte, bis sie vorher sich wohl und zur Gnüge bedacht, und reiffen Rath darüber gehalten, indem ich selbst mit meinem verderblichen Schaden und Nachtheil müssen erfahren, daß in denen Bündnissen mehrtheils wenig Treue und Glauben vorhanden. Als Zeugen waren bey diesem Testamente: 1) **Erst, Graf zu Gleichen, und Herr zu Conna.** 2) **Bernhard von Milen**, Ritter, des Hauses Grimmenstein Commendant, und Landt-Hofmeister. 3) **Erasmus von Minckwitz.** 4) **Wolff Mülich.** 5) **Heinrich Schneidewin**, der Rechten Doctor, und 6) **Peter von Rönitz**, Amtmann zu Donneberg. In dem folgenden Jahre, nemlich Anno 1554. war der neue Chur-Fürst Augustus derer Wohlthaten eingedenck, so sein Vater und sein Bruder, Chur-Fürst Moritz, vielfältig von mir genossen, daher war er darauf bedacht mit mir sich dergestalt zu sehen, daß ich noch so ziemlich zufrieden seyn konte. Es wurde demnach zu **Taumburg ein Vergleich** zwischen uns aufgerichtet, vermöge dessen ich die Chur an den Augustum nachmals überließ, welche aber **wann dieser ohne männliche Erben versterben würde**, an meine Familie zurück fallen sollte; hingegen sollte ich mich Zeit meines Lebens des Tituls: **Gebührer Chur-Fürst, und des Chur-Wapens bedienen dürfen.** Ferner bekam ich über die, durch die Anno 1547. aufgerichtete Capitulation erhaltene **Aemter, Schösser und Städte**, noch unter andern: 1) **Schloß und Stadt, auch Amt Alzenburg** mit den Städtgen **Schmellen**, und dem Flecken **Lucca.** 2) **Amt Sachsenburg**, welches aber nachgehends unter meinem Sohne, wegen derer **Grumbachischen Händel** wieder

wieder verlohren ging. 3) Amt **Sarbisleben**, jedoch *exclusive* der Stadt **Tenstedt**. 4) Amt **Eisenberg**, und hierüber noch 100000. Meißnische Gülden. 5) Das *Jus relutionis*, oder die Gerechtigkeit zur Einlösung der beyden **Nemter Königsberg und Alstedt**. Ferner sollten die brieflichen Urkunden über die **Chur zu Sachsen**, wie auch über das **Burggrafthum Magdeburg**, und **Graven Gebinge** daselbst, und zu **Halle**, nebst andern wichtigen Acten so bishero in dem Brieff-Gewölbe zu **Leipzig** gewesen, in ein anderes wohlverwahrtes Gewölbe zu **Wittenberg** geleyet, in doppelten Beschlus genommen, und jedem Theile besondere Schlüssel dazu gegeben werden. Zu unverbrüchlicher Haltung dieses **Trauburgischen Tractats** unterschrieben sich, und besiegelten denselben: 1) **Ferdinandus**, Römischer König. 2) **Christian**, König zu **Dännemarc**. 3) **Augustus**, Churfürst von **Sachsen**. 4) Ich selbst. 5) Mein ältester Prinz, **Johann Friedrich**. 6) Mein Prinz, **Johann Wilhelm**. 7) Mein dritter Prinz, **Johann Friedrich der Jüngere**. 8) **Joachim**, Churfürst von **Brandenburg**. 9) **Wilhelm**, Herzog zu **Jülich**. 10) **Philipp**, Herzog in **Pommern**, und 11) **Philipp**, Landgraf zu **Hessen**. Hiernächst unterschrieben und besiegelten solchen auch folgende Landschafts, Deputirte von dem Churfürsten **Augusto**, nemlich: 1) **Albrecht George**, Graf und Herr zu **Stollberg**, und **Wernigerode**. 2) **Hans George**, Graf und Herr zu **Mansfeld**, Edler Herr zu **Seldringen**. 3) **George**, Herr von **Schönburg**, Herr zu **Glauchau** und **Waldenburg**. 4) **Hans** von **Geromar**, Land-Comptur der **Valley** in **Thüringen**. 5) **George** von **Schlesitz**, zu **Seerhausen**. 6) **Wolff** von **Ende**, Ritter. 7) **Caspar** von **Schönburg**, der Aeltere, auf **Barstenstein**. 8) **Ernst** von **Miltitz**, auf **Baszdorff**, Ober-Hauptmann des **Meißnischen Kreises**. 9) **Christoph** von **Wertzbern**, auf **Frohndorff**, Ober-Hauptmann des **Thüringischen Kreises**. 10) **Dieterich** von **Starckedel**, zu **Murschen**. 11) **Abraham** von **Einsiedel**, auf **Scharffenstein**. 12) **Wolff** **Haller**, zu **Steinberg**. 13) **George** von **Witzleben**, zu **Wolmerstedt**. 14) **Andreas** **Pflug**, zu **Löbnitz**. 15) **Johann** **Löser**, zu **Trebnitz**. 16) **Bastian** **Pflug**, zu **Strelen**. 17) **Heinrich** von **Bünau**, der Aeltere, zu **Woisig**. 18) **Hieronymus** **Kiesewetter**, zu **Lobschitz**, Doctor und Canzler. 19) **Christoph** von **Carlewitz**, auf **Hermanns-Wald**, und dann wegen der Städte **Wittenberg**, **Leipzig**, und **Langensalza**, **Christoph** **Niemeck**, genannt **Kellner**, **Andreas** **Wann**, und **Nicolaus** **Chöpfner**, alle drey Bürgemeister. Von meiner Landes-Portion unterschrieben und besiegelten diesen Tractat folgende Landschafts-Bevordnete: 1) **Ernst**, Graf zu **Gleichen**, und Herr zu **Tonna**. 2) **Bern:**

Bernhard von Milla, Ritter und Land-Hofmeister. 3) Matthes von Walsenroth, Hauptmann zu Eoburg. 4) Erasmus von Minckwitz zu Drenan, D. und Cansler. 5) Wolff Müllich, zu Hardisleben, Hofmeister. 6) Friedrich von Wangenheim, zu Winter-Stein. 7) Heinrich Münch, zu Bernsdorff, und 8) Jacob Ketz, Bürgemeister zu Galsfeld. Dieses war also die Bekräftigung dieses berühmten Raumburgischen Vertrages, nach welchem nachgehends das ganze Fürstenthum Sachsen, Ernestinischer Linie, in 5. Kreise, als 1) den Weimarischen, 2) Altenburgischen, 3) Roseneckischen, 4) Gotha'schen, und 5) den Fränckischen eingetheilt worden. Doch nunmehr muß ich auch zu dem Ende meines Lebens schreiben: Denn es geschah im Monat Martio, des 1574. Jahres, daß ich anfang sehr engbrüstig, auch sehr schwach in Gliedern zu werden, daher ich leicht mercken konnte, daß mein Sterbe-Stündlein nicht gar zu weit seyn würde, derowegen liesse ich meiner Hof-Prediger, den M. Johann Stolzen, zu mich ersordern, welcher mir nach gesprochener Beichte, und erhaltenener Absolution, das heil. Abendmahl reichen mußte. Ich gabe hierauf meinen Princken eine lange und recht väterliche Ermahnung, absonderlich, daß sie ja bey dem reinen allein seligmachenden Worte Gottes, und bey der erkannten und bekandten Evangelischen Lehre, unverrückt verbleiben, und sich zu keiner Corruptel, oder Verfälschung derselben verleiten lassen sollten. Des Tages drauf, als meine Leib-Medici zu mir kamen, redete ich sie folgender Gestalt an: Sagt mirs nur, obs gefährlich mit mir ist? Denn ich fürchte mich, Gott Lob, für dem Tode gar nicht. Darauf antworteten sie: Ja, es wäre Gefahr dabey, und wenn ich noch etw was zu bestellen hätte, möchte ich geruhen solches bey Seiten zu thun. Ich antwortete hierauf: Ich wüßte nichts sonderliches mehr zu vermelden, ich wolte alles übrige dem lieben Gott empfehlen. Hierauf ließ ich durch den gewesen Bischof zu Raumburg, Nicolaum von Amsdorff, in meinem Gemache eine Predigt ablegen. Als solche geendigt, brachte mir der Cansler, D. Minckwitz, und der Secretarius, Johann Rudolph, noch einige wichtige Dinge zur Unterschrifte. Als solches geschehen, und das Röscheln auf der Brust überhand nahm, sagte ich zu meinem Cansler: Gehet hin und lebet wohl, lieber Herr Cansler, was ich nicht bestellen kan, das mögen meine Söhne thun. Ich will mich nun um nichts Zeitliches mehr bekümmern; sondern mit Gott reden, und mich zum Sterben bereiten, denn ich werde es gewiß nicht lange mehr machen. Nachdem ich solches geredet, ließ ich mich aus dem Bette, um solches machen zu lassen, heben, und auf einen Lehn-Stuhl setzen, in selbigen betete ich mit gefalteten Händen mit obgedachtem Bischof, Nic. von Amsdorff. Als ich aber immer

mer schwächer wurde, und mir das Reden sehr sauer ankam, fuhr der Bischof alleine im Beten und geistlichen Discourfen fort, wobey er mich fragte: **Ob ich auch alles hörete und verstünde, was von ihm geredet würde, worauf ich antwortete: Ja, ja, und den innigsten Seuffzer dazu setze: O Herr JEſu! in deine Hände empfehle ich meinen Geist, Gott, sey mir armen Sünder gnädig!** Hierbey sank ich auf dem Stuhle mit dem Haupte nieder, und verschied also sitzend ohne die geringste Regung eines Sinners oder andern Gliedes. Kürzlich: Ich verstarb selig, und verließ mich bis in meinen Tod auf das theureste Verdienst meines Herrn und Heilandes JEſu Christi. Es war also der 3te Mart. des 1574. Jahres, und zwar Vormittags zwischen 9. und 10. Uhr, mein Sterbe-Tag, und hatte ich mein Leben gebracht auf 50. Jahr, 35. Wochen, und 15. Stunden. Zwey Tage hernach, nemlich am 5. Martii, wurde mein verblichener Eörper in die Stadt-Kirche zu Weimar gebracht, woselbst ich nebst meiner vor 10. Tagen vorher verstorbenen Gemahlin eingesenket wurde. Neben der Leiche gingen her zur Rechten: 1) Ernst, und 2) George, Grafen zu Gleichen. 3) Paul Martin, Herr von Polheim. 4) Erasmus von Minckwitz. 5) Gangloff von Heilingen. 6) Johann von Troyff. Zur linken Hand aber: 1) Ludwig, und 2) Carl, Grafen zu Gleichen. 3) Der mittlere Keuß. 4) Der jüngere Keuß. 5) Der Herr von Kitzig, und 6) Wolff Mülich. Meine Gedächtniß-Predigt thate der gewesene Bischof zu Naumburg, mehrgedachter Vic. von Amsdorff. Das Trauer-Pferd wurde dem Herkommen nach mit samt der Bekleidung dem Vorsteher des gemeinen Kastens mit der Anzeige zugestellet, daß es von Hofe aus so lange gefüttert werden solle, bis es dem Armut zu Gute verkauffet würde. Weil ich allezeit dem heiligen Evangelio und des sel. Lutheri Lehre eiferig zugethan gewesen, dergestalt, daß ich auch lieber Land und Leute verlieren, als mich davon abwenden wollen, so hat mich auch die ganze Evangelisch-Lutherische Kirche, iederzeit mit folgenden Lob-Sprüchen verehret: **Daß ich gewesen sey ein erwählter Blut-Zeuge JEſu Christi, ein Herzog der Bedrängten, ein Fürst der Glaubens-Bekenner, ein Graf der Wahrheit, ein Panier-Herr des heiligen Kreuzes, ein Verfechter der Gedult und Beständigkeit, und ein Erbe des ewigen Lebens.**

Der Cardinal. Theurester Chur-Fürst! ich habe mit dem größten Vergnügen eure Historie angehöret: Denn, ob ich gleich der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewesen, so habe ich doch allezeit auch für tapffere und tugendhafte Leute unter den Protestanten Äkim und Liebe gehabt. Daher ich auch eure heldenmüthige Tapfferkeit, und tugendhafte Auf-füh-

führung hochhalten muß. Doch erlaubet mir nunmehr auch noch eine und andere Frage an euch zu thun. Beliebet mir dennach zu sagen: Wer eure Gemahlin eigentlich gewesen?

Der Churfürst. Meine Gemahlin war Herzogs Johannis III. zu Cleve, Prinzessin Tochter, mit Namen Sibilla, eine schöne und tugendhafte Fürstin. Ich vermählte mich mit ihr A. 1527. und wurde das Beylager zu Torgau mit grosser Magnificenz gehalten. Vorher war eine Heyrath mit mir auf dem Tapete mit der Prinzessin Catharina, des Kayfers Caroli V. jüngste Prinzessin Schwester. Es war aber mit dieser Vermählung auf Seiten des Kayfers darauf abgesehen, mich dadurch von der Protestantischen Pachey ab, und zur Römisch-Catholischen Kirche zu ziehen. Weil ich aber in meiner Religion allzu eifrig und zu standhaftig war: so wurde nichts daraus, und wurde nachgehends die Prinzessin an den König von Porcugall vermählet. Von meiner Gemahlin Sibilla muß ich noch dieses melden, daß sie eine recht fromme und gottselige Fürstin gewesen, voll wahren Glaubens, und inbrünstigen Gebetes, daher man überall dafür nicht ohne Ursach gehalten, sie habe durch ihr Andacht, volles Beten und Seuffzen mich aus meiner Gefangenschaft los gebetet. So viel ist ganz gewiß, daß sie gleich nach meiner Gefangenschaft allen Fürstlichen Geschmuck und Kleinodien abgelegt, und sich dessen nicht eher wiederum, als nach meiner Erledigung bedienet. Sie hat auch in der Zeit meiner Gefangenschaft ganz stille und einsam gelebet, auch offte, wenn sie verspüret, daß ich in meiner Gefangenschaft am Gelde Mangel gelitten, ihre Juwelen und Schmuck, theils verkauft, theils versetzt, und mir davor ansehnliche Summen Geldes zugesendet. Nachdem ich aber wieder erlediget, hat sie ihren Fürstlichen Schmuck wieder angeleget, und über meine Befreyung allezeit die erbste Vergnügung verspüren lassen. Sie hat auch Zeit während meiner Gefangenschaft die mit ihr erzeugte Fürstliche Kinder in aller Gottesfurcht und Christl. Fürstlichen Tugenden mit aller Sorgfalt rühmlichst erzogen. Sie starb 10. Tage vor mir, damit wir in der seligsten Ewigkeit nicht lange von einander seyn möchten, und liegt sie zu Weimar in der Stadt Kirchen, wie oben schon erwähnt, an meiner Seiten. Die mit ihr erzeugte Fürstliche Kinder sind folgende gewesen: 1) Herzog Johann Friedrich der Andere, welcher bey seinen erwachsenen Jahren in die unselige und unglückliche Grumbachische Händel geriethe, und dadurch verurtheilt, daß die Festung Grimmenstein bey Gorha zerstöret, und er selbst gefangen genommen wurde. Er war geböhren am 8. Jan. 1529. und starbe in der Gefangenschaft auf dem Schlosse Steir am 9. Maj. 1595. und ward zu Coburg begraben. 2) Herzog Johann Wilhelm I. geböh.

geböhren den 3. Martii 1530. Er wolte mit vorerwähnten **Grumbachischen** **Händeln** durchaus nichts zu thun haben; sondern lebete allezeit lieber in Ruhe und Friede. Er starb am 2. Mart. 1573. 3) **Johann Ernst**, der am 6. Jan. 1534. geböhren, und 1553. im neunzehnden Jahr seines Alters wieder verstarb. 4) **Johann Friedrich** der III. geböhren am 16. Januar. 1538. Er war in seiner zarten Jugend von denen Bedienten verwahrloset, und dadurch ungesund geworden, daher er fast immer Bett-lägerig war. Sonst war er in der Beständigkeit über der wahren Religion sowol, als auch dem Namen nach mit ganz ähnlich. Ich nennete ihn wegen seiner sonderbaren Gottesfurcht und Liebe zum Catechismo, nur: **Meinen Catechismus, Anecht und Bibel-Leser**, welche Stelle eines Haus-Predigers er auch Zeit meiner Gefangenschaft bey meiner Gemahlin fleißig vertreten. Er starb im 27. Jahr seines Alters A. 1565. zu Jena. Und dieses wäre es, was ich euch von meiner Gemahlin und Kindern melden können.

Der Cardinal. Ich dancke ergebenst vor diese Nachricht. Nun erlaubet mir zu fragen: Ob es wahr sey, daß ihr von einem sehr cholericischen Temperament, und deswegen sehr ambitios gewesen.

Der Churfürst. Wäre ich so ehrgeizig gewesen, als mich einige ausschreyen wollen: so hätte ich gewißlich die mir angeragene Vermählung mit des Kayfers Caroli V. Prinzessin Schwester nicht ausgeschlagen: Denn diese Vermählung mit einer Kayserlichen Prinzessin hätte mir nothwendig viele politische Vortheile verschaffen können, welche ich aber alle pur aus Liebe zu meiner Religion ausgeschlagen. Wäre ich so ambitios gewesen, als einige meynen: So hätte ich auch wohl des Markgraf **Albrechts von Brandenburg** Anrag, davon oben gedacht, nicht gänzlich ausgeschlagen: Denn dieser offerirte mir nicht nur seine ganze Armée, sondern auch viele Subsidien an Gelde, und wolte mich animiren, daß durch das, was mir vom Kayser und Herzog Morizen entzogen, wieder zu erobern: Ich schlug es aber, aus Liebe zum Frieden, auch gänzlich aus. Wäre ich ferner so ehrgeizig gewesen; so hätte wegen einer recurirten anderweitigen Königlichen Vermählung, welche mein Prinz **Johann Wilhelm**, hätte eingehen können, der bekandte und berühmte **Johannes Aurifaber** nicht Ursach gehabt, an gedachten meinen Sohn folgender Gestalt zu schreiben: „Eu. Fürstl. Gn. wissen sich gnädiglich noch zu erinnern meines Fleißes; und unterthäniger Wohlmeynung in der Englischen Sachen. Und wenn Eu. Fürstl. Gn. Herr Vater (womit er sich meynet,) damals gefolget hätten; so wären Eu. Fürstl. Gn. mit göttlicher Hülffe ist König zu Engeland. Eu. Fürstl. Gn. wären auch von allen Engländern geliebt gehalten, denn der igtige König, und ist noch vieler

vieler Engländer Klage, daß dieß große Stück, das durch die Heyrath an einen andern kommen, ist in Wind geschlagen und veräumet worden. Es ist dieser Brief vom Aurifabro geschrieben worden unterm iv. Sept. 1555. wie der Herr D. Cyprianus bezeuget in *Catalogo Codicum manuscriptorum Bibliothecæ Gothanæ* p. 54. ad numerum XLI.

Der Cardinal. Ihr habt eben gedacht, daß ihr noch einige Elogia anführen woltet, welche euch von euren Feinden beygelegt worden. Ich nehme mir also die Freyheit, euch auch hieran zu erinnern.

Der Churfürst. Mir fällt hierbey ein, was *Ludovicus de Avila*, ein vornehmer Spanischer Cavalier, in der *Historia belli Caroli V. cum Smalcaldici fœderis sociis*, welche aus dem Spanischen ins Italienische, und aus dem Italienischen ins Lateinische, und aus dem Lateinischen, von dem Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg, *Philippo Magno*, ins Teutsche überferset worden, was, sage ich, dieser *de Avila* Lib. II. von mir spricht: In tanta rerum adversitate, quæ vel fortissimi cujusque pectus conferneret, nulla vox est a *Johanne Friderico* audita, nulla dejectionis animi significatio facta, quæ fortunæ commutationem testetur. Eben derselbe schreibt von mir folgender Massen: *Dux Saxonie*, fortitudine, magnificentia, prudentia, humanitate conspicuus, in omnibus actionibus suis singulari utitur modestia, etiam liberalis est admodum. Et ob hanc virtutem multiplicem, per universam Germaniam ab omnibus & singulis in summa habitus dignitate, ubique amicorum præfidio fuit instructus, d. i. in so großer Widerwärtigkeit, welche auch das aller tapfferste Herz und Gemüthe solte in Unruß bringen, hat man von dem **Johann Friedrichen** kein verzagtes Wort gehöret, auch hat er gar kein Merkmal eines niederträchtig- oder niedergeschlagenen Gemüthes von sich blicken lassen, wodurch er hätte an den Tag gegeben, daß er sich über die Veränderung seines Glückes betrübe. Ferner: **Der Herzog von Sachsen** ist wegen seiner Tapferkeit, grossen Thaten, Klugheit und Keuseligkeit berühmt; in allen seinen Handlungen verfähret er mit einer sonderbaren Bescheidenheit; so ist er auch sehr freygebig. Und wegen dieser vielfältigen Tugenden wird er durch ganz Teutschland von allen und ieden in hohen Ehren gehalten; daher es kommen, daß er überall gute Freunde gehabt. Ferner schreibt fast auf eben den Schlag von mir ein vornehmer Italienischer Scribent, *Scipio Amimus* genannt, womit ich mich aber nicht aufhalten will.

Der Cardinal. Es ist mir auch, werthester Churfürst! von euch gesagt worden, daß ihr vielmals härtter Gelegenheit gehabt, aus eurer Gefangenschafft zu echappiren, ihr härtter euch aber niemals solcher bedienen wollen.

Der Churfürst. Es ist solches allerdings wahr. Und zwar hätte ich bald
im

im Anfange mich durch die Flucht salviren können, wenn ich gewolt hätte: Denn als mich der Kayser, als einen Gefangenen, durch Thüringen, führete, gieng er mit seinem ganzen Comitatu einmahl voraus, und ließ mich etliche Tage, mit wenigen Leuten, in Jena zurück. Da hätte ich nun leicht die schönste Gelegenheit finden können, mich aus der Gefangenschaft los zu wickeln, ich wolte aber nicht. Als mich auch der Kayser mit in die Niederlande nahm, und ich mich eine geraume Zeit darinnen aufhalten mußte, geschah es einmahl, daß ich die Erlaubniß erhielt, auf die Jagt zu reiten: Als nun diejenige, so mir zur Verwahrung mitgegeben worden, sich auch hatten belieben lassen, mit jagen zu erlustigen, hatten sie sich verirret, waren von mir abgekomen, und hatten mich verlohren. Dieses hätte mir die schönste Gelegenheit geben können, die Flucht zu ergreifen: Allein ich war hierzu viel zu redlich; daher bliebe ich lange auf einem anmuthigen Plage halten, und erwartete meine Wächter: Als sie aber nicht kommen wolten, fing ich an sie hin und wieder im Walde zu suchen. Da ich sie nun nicht finden konte, so ritte ich ganz alleine nach der Stadt zu, in welcher ich damals Arrest halten mußte. Als ich vor dem Thore derselben ankam, wartete ich daselbst noch so lange, bis meine Custodes auch arrivirten. Als sie mich nun fragten: Ob ich lange auf sie gewartet hätte? Antwortete ich: Nicht eben gar zu lange. Ich wolte aber, fuhr ich fort, deswegen nicht allein in die Stadt reiten, weil ich besorgte, ihr hättet in Kayserliche Ungnade deswegen fallen mögen. Als diese Avantage dem Kayser erzehlet worden, hat er recht herzlich darüber gelachet, und meine Redlichkeit, die ich auch hierinne erwiesen, bewundert. Es hat dieses unter andern Scribenten, auch der *Rosinus*, in meiner Lebens-Beschreibung von mir mit angeführet.

Der Cardinal. Ich muß selber euch, theurester Churfürst! admiriren, daß ihr solche schöne Gelegenheiten, aus der Gefangenschaft zu entkommen, nicht habet ergreifen wollen.

Der Churfürst. Es hat auch wirklich ein gewisser Scribent, diese meine grosse Gelassenheit, welche ich in meiner Gefangenschaft spüren lassen, unter die miracula derselbigen Zeit gezählet.

Der Cardinal. Ey! das wäre ja recht curios, und möchte ich wol wissen, wer dieser Auctor gewesen, auch möchte ich dessen eigene Worte von euch vernehmen.

Der Churfürst. Es ist solches gewesen der *Albertus Reifenstein*, welcher in *praefatione ad lectorem*, in *Joannis Cuspiniani Caesaris atque Imperatores Romanos*, folgender Gestalt schreibt: *Vidit quoque hoc nostrum, tamen alias turbulentum, multisque modis infelix seculum, duo terrarum orbis ex virtute profecta miracula, alterum in Carolo V. Imperatore - - - alterum in Joanne Frederico.*

Ele-

Electore Saxonie, qui domi forisque ab eminenti Electoria dignitatis fastigio, diversis fortunæ adversæ ictibus, deturbatus, tanta animi constantia, tamque leni patientia, has gravissimas clades temperavit, ut patria exutus, & alieni juris factus, ipsi victori æque atque hostibus, magna fuerit admirationi. *Et in summis, quod vix ei salvis rebus contingere potuisset, honoribus habitus.* Ich könnte diese Worte leicht auch verteutschen, weil ihr aber lateinisch verstehet, so habe es unterlassen wollen, weil es ohne dem nun Zeit ist, daß ihr, Herr Cardinal, auch eure Historie erzehlet.

Der Cardinal. Solches will ich herzlich gerne thun. Gebe euch also, werthester Chur-Fürst! zu vernehmen, daß ich am 9. Octobr. des 1666. Jahres das Licht dieser Welt erblicket. Mein Herr Vater war der Durchlauchtigste Herzog, *Mauritius*, zu Sachsen-Zeitz, der Stifter der Teitsischen Linie; meine Frau Mutter aber *Dorothea Maria*, Herzogs *Wilhelmi* zu Sachsen-Weimar, Tochter, meines Herrn Vaters andere Gemahlin. In der H. Tauffe, welche ich bald nach meiner Gebuhr erhielt, bekam ich die Namen *Christianus Augustus*. Meine Erziehung war, wie meiner übrigen Geschwister, sehr wohl eingerichtet; sonderlich sahen meine Durchlauchtigste Eltern fleißig dahin, daß sie mir bey Zeiten die Grund-Lehren der Evangelisch-Lutherischen Religion wohl einprägen möchten, weil sie wußten, wie gefährlich es vor einen jungen Prinzen sey, der in der Welt sein Glück und Aufstehen suchen soll, daß er nicht von der erkandten Wahrheit abfällig gemacht werde; wie nachgehends, aller dieser Sorgfalt meiner Hoch-Fürstl. Eltern ohngedacht, leider! bey mir geschehen ist. Meine Durchlauchtigste Frau Mutter büßete ich gar zeitig ein, weil sie mir schon A. 1675. durch den Tod geraubt wurde, da ich kaum das neunte Jahr meines Alters erreicht hatte. Dieser Verlust wurde im folgenden Jahre dadurch einiger Massen ersetzt, daß sich mein Herr Vater zum dritten mal mit der Durchlauchtigsten Prinzessin *Sophia Elisabetha*, von *Holstein-Wiesenburg* vermählte. Im Nov. 1681. trat mein ältester Herr Bruder, *Moriz Wilhelm*, seine Reise in fremde Länder an, welchem ich gerne Gesellschaft geleistet hätte, wenn es die Umstände der Zeit und des Alters, welches sich damals bey mir nicht viel über 15. Jahr erstreckte, erlaubet hätten. Ich mußte mich also damit vergnügen, daß ich ihm mit meinem jüngern Bruder, *Friedrich Heinrich*, bis nach *Zwängen* in *Thüringen*, das Geleite gab. Ich war kaum wiederum zu Hause angelanger, als mich die zunehmende Unpäßlichkeit meines Hrn. Vaters in grosse Betrübniß setzte, welche dadurch vermehret wurde, als derselbe bald darauf am 4. Dec. des obgedachten 1681. Jahres sein Tugend- und Ruhm-volles Leben durch einen sanfften und seligen Tod endigte. Ich hatte noch das Glück bey diesem höchst-seligen

Abschiede selbst gegenwärtig zu seyn, und den väterlichen Segen, nebst meinem jüngern Herrn Bruder, mit eigenen Ohren anzuhören. Nach diesem hohen Todes-Fall fielen die sämtlichen hinterlassene Erb- und Stiffts-Lande, nach dem eingeführten Primogenitur-Rechte, meinen ältesten Herrn Bruder, *Mauritio Wilhelmo* zu, welcher sich damals eben in *Frankreich* befand; jedoch gingen die andern Hochfürst. Geschwister nicht ganz leer aus. Ich bekam unter andern die *Valley Thüringen*, die durch den Tod meines Herrn Vaters auch war vacant worden. Es hatte auch mein höchst-seligster Herr Vater vor seinem Ende ein Testament gemacht, in welchen er unter andern verordnet hatte, daß zur Unterhaltung und so genannten Appenage der zwey jüngeren Prinzen der vierte Theil des Ertrages seiner Lande, nach gewissen Abzüge, ausgesetzt und angewendet werden solte. In diesem Testamente hatte er auch nicht vergessen, uns, seinen Fürstlichen Kindern, allerhand gute Vermahnungen zu geben: Insonderheit aber lauteten folgende Worte unter denselben sehr nachdrücklich: „So wollen wir auch unsere jüngere Söhne väterlich und ernstlich ermahnet haben, daß sie sich in Gottes Ordnung christlich und wohl schicken, ihren Ausgang nach denen Deputat. Geldern sparsamlich einrichten, und weil doch unmöglich ist, dasjenige, was bey grüßten Fürstlichen Höfen gewöhnlich, nachzuthun, sich also guberniren, daß sie nicht in Schuld und Schimpff gerathen, sonderlich aber ihrem ältesten regierenden Bruder allen gehbrigen Respekt leisten, vornemlich aber ohne dessen Rath und Bewilligung in keine Heyrath sich einlassen, oder dazu allzu jung und frühzeitig sich Gedanken machen sollen.“ Ferner war bey diesem Testamente merkwürdig, was dieser mein höchst-seligster Herr Vater, wegen Beständigkeit in der Evangelischen Religion bey Vermeidung des Glühches, welcher denen Ungehorsamen von Gott angedrohet ist, getreulich und fleißig uns nachzukommen befohlen. Seine Worte lauteten unter anderen also: „Weil nach der Weissagung unsers Heilandes selbst, die heutige Welt so frech und ruchlos anstellet, daß wir und alle fromme Christen darüber eine herzliche Betrübniß empfinden, so gar, daß der thörichte und verdammliche Acheismus, oder Unglaube, Verachtung und Verleugnung Gottes und seines Wortes, Verspottung des Gottesdienstes und der Religion, durch Worte und Werke, und zwar leider! auch bey hohen Standes-Personen, oder an dero Höfen täglich zunehmen, und fast für eine sonderbare Qualität gehalten werden will, darauf aber anders nichts, als wie vor Augen, lauter Unsegen und Straffen Gottes folgen kan; so ermahnen wir unsere geliebten Söhne samt und sonders, auch ihre Kinder und Posterität, um ihrer eigenen

eigenen ewigen Seligkeit und zeitlichen Wohlfahrt willen, daß sie den theu-
 ren Schatz unserer Christlichen Evangelischen Religion, wie sie in der heil-
 igen Schrift, **der Augspurgischen ungeänderten Confession**, der Formu-
 la Concordia, auch anderen libris Symbolicis unserer Kirchen gegründet und
 wiederholet, seiner hohen Würdigkeit nach erkennen, und wie wir Zeit Lebens
 gethan, auch bis an unser seliges Ende mit göttlichen Beystand continuiren
 wollen, sich darzu nicht nur mit Worten und äußerlichen Schein, sondern von
 Grund des Herzens bekennen, und solches durch fleißige Besuchung und an-
 dächtige Anhöhrung der Predigten, täglichen Gebet, und Christlichen Ge-
 brauch des heiligen Abendmahls, vornemlich aber durch ein unsträfliches
 Christliches Leben ihrer Hof, Statt und Unterthanen zum erbaulichen Exem-
 pel beweisen. Und obgleich mit denen widrigen Religions, Verwandten,
 den Römisch-Catholischen und Reformirten, vermöge des Reichs- und Reli-
 gions-Friedens sich zu betragen ist; so sollen sie doch aus der Religion kein
 indifferent Werk machen; sondern sich zu der einmal erkandten Wahrheit
 unserer Religion nebst allen den ibrigen eiferig und beständig halten, und sich
 weder durch Drohung noch Verheißung davon abwenden lassen, denn sie fin-
 den alles in unserem Christl. Glaubens-Bekänntniß, was zum rechten Glau-
 ben, Christl. Leben und seligen Ende einem Christen zu wissen und zu thun nö-
 thig ist. Dabey sie in Emsalt verbleiben, und sich durch widrige Vorbildun-
 gen nicht irren lassen sollen, ob sie gleich nicht alsobald vermüchten allen Ein-
 würffen zu begegnen, welche aus menschlichen Witz erfunden, und auf die
 Bahn gebracht werden, sintemal solche alle durch Gottes Wort und die
 Christliche Lehrer unserer Kirchen in denen nun so lange geführten Streit-
 Christen genugsam erörtert, oder nach dem Grunde der Christlichen Lehre
 abzulehnen sind; daher auch die Erfahrung bezeuget, daß die Abtreiung vor
 unserer Religion mehrentheils ihren äußerlichen Antrieb und Verleitung
 hat, und aus innerlicher Bewegniss zur Wahrheit nicht vorgenom-
 men wird. Es sollen auch unsere geliebten Söhne u. Nachfolger in der Regie-
 rung keine Räte oder Diener in ihren Rath-Stuben, Kämtern und Dien-
 sten annehmen und gebrauchen, als die ebener Gestalt unserer wahren Christli-
 chen Religion zugethan sind, und darauf, wie bey dem Ehr- und Fürsittlichen
 Hause Sachsen Herkommens, die Pflicht ablegen, viel weniger sollen sie
 an ihrem Hofe öffentliche Verächter und Spötter leiden; hingegen die from-
 men gewissenhaften Diener vor andern besördern, die bösen aber bestraffen
 oder da es nicht helfen wolte, in Zeiten von sich thun. Alle diejenigen die ih-
 nen die Religion vor ein ungewiß Werk fürbilden, oder von dem Worte
 Gottes verächtlich reden, Sünde, Schande, und Laster entsuldigen, und daß

„daß man bey dem Christenthum dennoch wohl ein und andern Excess treiben könne, sürgeben dürffen, wie auch die, so Hochmuth und Verschwendung zu Unterdrückung der armen Unterthanen, zu Umstossung dessen, was versprochen und verschrieben ist, Rath und Einschlag geben, oder diejenigen, welche nach dem Fundament des Christenthums, und der Rechte rathen, und Erinnerung thun, verleumden und hinderen, sollen sie für gottlose und schädliche Leute halten, sie meiden, und da sie in ihren Diensten wären, ie eher ie besser von sich lassen. Wegen der Balley Thüringen befanden sich folgende Worte in dem Testamente: Ferner ist aus verhandenen Documentis und Actis bekandt, welcher Gestalt wir bey dem löblichen teutschen Orden erlangt, daß die Administration der Balley Thüringen bey unseren geliebten Söhnen bleiben, und zuvörderst unser mittler Sohn, Herzog **Christian Augustus**, nach uns darzu gelangen soll. Wie nun der Effect hiervon zu seiner Zeit nach Gottes Willen zugewartet; also finden wir dabey dieses zu verordnen nöthig, daß, weil die Commenthur-Häuser auf Haushaltungs-Nutzen an Vertrade und Viehzucht bestehen, woraus nicht allezeit Geld zu machen, oder auch mit Nutzen ein Pacht zu treffen; hingegen die Respons-Gelder jährlich baar geliefert werden müssen, auch ein adelicher Hauptmann zu besolden, und viele Gebäude zu erhalten; so soll die Versorgung der Commenthur-Häuser und die Abtragung derer Respons-Gelder bey unsers geliebten ältesten Sohns, als regierenden Herrn, Cantzeley und Cammer verbleiben, und von der Nutzung der Balley, nach Abzug der Besoldungen und Onerum, dem Administratori aus dem Ertrag der Balley nicht mehr als ein tausend Gulden jährlich über sein ohne das geordnete Fürstl. Deputat gereicht werden, auch im Fall Aenderung vorginge, was bey denen Commenthur-Häusern an Vorrath und Inventario, oder sonsten vorhanden, so dem Orden nicht zufäme, des regierenden Herrn Cammer zu gute kommen. Wenn auch unser geliebter Sohn, und Successor es dahin bringen können, daß diese zwar eben nicht wichtige Nützung der Balley bey unseren Nachkommen erhalten würde, sollen sie des halber einen ziemlichen Aufwand nicht scheuen, werden auch in Actis finden, wie wir in diesen Dingen bey dem Orden uns erzeiget, und gute Affection erhalten haben.“ Diesem väterlichen Testamente nun zu Folge wurde ich nach angetretener Majorennität, den 3. April. 1688. auf des Churfürstens zu Sachsen Verordnung zum Stadthalter der Balley Thüringen, durch **Hans Christian von Werthern**, Chur-Fürstl. Sächs. Hauptmann in Thüringen, in dem Commenthur-Hofe zu Zwätzen, gebührend installirt. Ich gieng hierauf mit dem Durchlauchtigsten Chur-Fürsten von Sachsen zu Felde, und bezeigte in etlichen Campagnen am Rhein-Strome nicht geringe

ringe

ringe Lust zu Kriegs-Diensten. Doch weil die Ehr-Begierde bey mir allzugroß war, und ich daher besorgte, ich möchte hierbey meine Rechnung nicht nach Wunsche finden; so resolvirte ich mich, mit Verleugnung meines Evangelisch-Lutherischen Glaubens, ein Römisch-Catholischer Prälate zu werden, um zu versuchen, ob ich hierdurch ein geistliches Fürstenthum in Teutschland erhalten könnte. Wie beschloffen, so geschehen. Ich thate also eine Reise nach **Frankreich**, und schwur in **Pariß** würcklich meine väterliche Religion ab. Ich war demnach beynabe der erste Prinz, aus dem Hause Sachsen, der sich seit der Reformation zur Römisch-Catholischen Religion gewendet. Ich hätte aber durch solche Religions-Veränderung bald meine **Thüringische Balley** eingebüßet, wie sie denn auch würcklich von dem Chur-Hause eingezogen, mir aber doch nachgehends wieder eingeräumet wurde. Im Jahr 1693. reisete ich nach **Rom**, dem damaligen Pabste, Innocencio XII. die **Küsse zu küssen**, und mich durch solche Aufwartung zu der Verwaltung geistlicher Dignitäten zu qualificiren. Meine Ankunfft daselbst geschah am 22. Januarii, unter dem Titel eines **Grafen von Zenneberg**. Der Pabst war über mich, und über meine **Religions-Veränderung**, wie leichte zu vermuthen, dergestalt erfreuet, daß er mir den 2. April. durch den **Cardinal Albani**, der nachgehends den päpstlichen Stuhl, unter den Namen Clementis XI. bestiegen, ein **Breve** zuschickte, darinnen er mich für fähig erklärte, eine jedwede geistliche Würde in **Teutschland** zu empfangen. Dieses war es nun eben, was ich verlangte. Ich reisete hierauf den 2. May von **Rom** wieder ab, und hatte das Glück in kurzer Zeit vier **Canonicate** nach einander, nemlich zu **Cölln**, **Lüttrig**, **Münster** und **Breslau** zu bekommen. An. 1694. wurde ich ferner in dem Hoch-Stifte zu **Cölln** **Decanus**, und den 25. Octobr. 1695. wurde ich zur vornehmsten Würde und obersten **Prälatur** desselben erhoben, das ist, ich wurde **Dom-Probst** und **Thesaurarius** bey diesem hohen **Erz-Stifte**, nachdem ich vorher den 19. May die erste **Messe** daselbst gelesen. Hierbey stiftete ich, meine Dankbarkeit zu erzeigen, zu **Cölln** eine **Foundation**, Krafft welcher alle Wochen des Freytags 500. armen Leuten, **jedem 3. Pfund Brodt**, und dieses auf ewig, solten ausgetheilet werden. Im folgenden 1696. Jahre starb der **Bischoff zu Raab**, in **Ungarn**, da ich denn das Glück hatte, von dem Kayser **Leopoldo**, bey dem ich in grossen Gnaden stunde, zum **Administratore** dieses **Bischoffthums**, und zum **Ober-Gespan** der **Raabischen Gespanschafft** in **Nieder-Ungarn**, ernennet zu werden. Der Pabst war hierüber dergestalt erfreuet, daß er mir die **Bulle** der **Bestätigung** nicht nur umsonst ausfertigte, sondern mich auch noch insbesondere in einem öffentlichen **Consistorio**, wegen meiner **Qualitäten**, und zu fördern wegen meiner **Gottesfurcht**, die ich **Zeit meines Aufenthalts zu Rom** zu **grosser**

großer Erbauung anderer, von mir spüren lassen, sehr rühmete. Ich war also nun schon ein ansehnlicher Ungriſcher Reichs-Magnate, und zugleich ein vornehmer Biſchoff der Röm. Kirche geworden, konnte also nicht umhin, solches denen Chur- u. Fürsten des Röm. Reichs in einem eigenhändigen Schreiben bekandt zu machen. Ich hatte demnach zu Raab zwar meine beständige Residenz, hielte mich aber doch meistens zu Wien auf. Allhier widerfuhr mir das Glück, daß der Durchlauchtigste Chur-Fürst zu Sachsen, *Friedericus Augustus*, damals schon designirter König in Polen, den 2. Jun. 1697. zu Baden in Oesterreich, in meine Hände die Evangelisch-Lutherische Religion abschwur, worüber ich folgendes Certificat ausfertigte, so der päpstliche Nuncius in Polen, Mr. Davia, auch nachgehends mit seiner Unterschrift confirmirte. Es lautet aber von Wort zu Wort also:

OMnibus & singulis, presentes hasce nostras literas visuris, seu legi audituris, notum facimus & attestamus: Quod Serenissimus Princeps, Dominus *Friedericus Augustus*, Elector Saxonum, Dominus cognatus noster dilectissimus & honoratissimus hodie, scilicet in festo sanctæ Trinitatis, secunda die Mensis Junii, Anno 1697. ab omni hæresi & peccatis, Apostolica nobis concessa facultate a nobis absolutus, & juxta Concilii Tridentini Decretum, abjurato Lutheranismò, in manibus nostris, professione fidei emissâ, Romanam Catholicam salvificam religionem amplexus fuerit, sacramque Communionem, secundum Ecclesiæ Catholicæ præscriptum morem, debita cum magna reverentia & devotione, ex manibus nostris sumserit. In quarum fidem presentes propria manu subscriptas, sigillo nostro communicavimus. Datum *Bade in Austria*, die & anno ut supra.

(L.S.) Christianus Augustus,

Episcopus Jaurinensis, Dux Saxonia.

Præsens Attestatum esse genuinum & autentikum, manaque ipsiusmet Serenissimi Principis, *Christiani Augusti*, Episcopis Jaurinensis, mihi probe nota, conscriptum affirmo, manaque propria & sigillo proprio confirmo, ego,

J. A. Arch. Theol.

Nunc. Apostol.

Das ist auf teutsch so viel gesagt:

SU wissen, daß der Durchlauchtigste Fürst und Herr, *Friedrich August*, des Heil. Römischen Reichs Erz-Marschall und Chur-Fürst, unser Hohegeehrter und Hochgeliebter Herr Vetter, heute am Feste der heiligen Dreysaltigkeit, war der 2. Tag des Monats Junii, des 1697. Jahres, durch uns von

von allen Sünden und Kezerey, Krafft habender Apostolischen Macht und Gewalt losgesprochen worden, nachdem vorhero **Se. Churfürstl. Durchl. die Lutherische Secte abgeschworen**, und nach dem Schluß des Concilii Tridentini gegen uns sein Glaubens-Bekänntniß gethan, den seligmachenden Catholischen Glauben angenommen, und das heilige Nachtmahl nach dem in ermeldter Religion üblichen Gebrauch, von unseren Händen empfangen. Welches zu Urtkund wir hiermit unter unserer eigenhändigen Unterschrift und Insiegel attestiren. **Baden in Oesterreich**, in dem Monat und Jahr, wie oben stehet.

(L.S.) **Christian August,**
Bischof zu Raab, und Herzog
zu Sachsen.

Daß vorstehendes Attestat seinem Original in allen gleichstimmig, und von dem Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn **Christian Augusten**, Bischof zu Raab, mit eigener Hand, welche ich wohl kenne, geschrieben; bezeuge und confirmire ich krafft dieses, vermittelst Vordruckung meines Insiegels, und eigenhändigen Unterschrift.

J. A. Arch. Tbel.
Päpstlicher Votscschafter.

Nachdem solches geschehen war, ernenneten mich der König **Fridericus Augustus** zu ihren obersten Canzler in dem **Chur-Fürstenthum Sachsen**, welche Function ich auch auf einige Jahre würcklich habe verwalтет. Wie ich denn sonderlich in dieser Qualität, den 14. May 1698. den **Herzog Johann Georgen zu Weissenfels**, im Namen des Königs und Chur-Fürstens, mit vielen Solemnitäten vor mündig, und **Regierungs-fähig** erkläret habe. Immittelst setzte ich mich sowol bey dem Kayser, als bey dem Pabst, ie mehr und mehr in höheres und größeres Ansehen, also, daß ich nicht nur im Jahr 1699. zum **würcklichen Kayserl. geheimen Rath**, ernennet, sondern auch auf Vorschub des Kayserlichen Hofes A. 1701. zum **Coadjutor des Erz-Bisthums Gran** erwählet wurde. Es war zu dieser Würde noch niemals ein Ausländer, geschweige denn ein Teutscher, gelanget, dahero es denn auch geschah, daß die Ungarn sehr grosse Augen defwegen machten, indem sie gar nicht wohl vertragen konten, daß ein Ausländer zu dieser so ansehnlichen u. einträglichen Würde bey ihnen gelangen sollte. Um diese Zeit fingen sich im **Chur-Fürstenthum Söln** die **Fransösi. Feindseligkeiten** wider den Kayser und das Reich an zu äussern. Es hatte nemlich der **Chur-Fürst** daselbst mit seinem Bruder, dem **Chur-Fürsten zu Bayern**, einen geheimen Tractat mit der **Cron Frankreich** geschlossen, und dessen

dessen Enckel, den Herzog **Philipp von Anjou**, vor einen rechtmässigen König der Reiche **Spanien und Indien**, erkennt. Solches wolte sich nun obgedachter Chur-Fürst zu Nütze machen, und bey dieser Gelegenheit die Dom-Capitul zu **Cölln** und **Lüttich** völlig ihrer Freyheiten berauben. Von solchem Vorhaben aber suchte ihn der Kayser möglichsten Fleißes abzuhalten, daher er sowol den **Grafen von Schlick**, als auch nachgehends mich, an ihn schickte, ihm die nachdrücklichsten Vorstellungen, seines Verfahrens wegen, zu thun: Allein der Chur-Fürst kehrete sich an nichts, er continuirte seine Werbungen, besetzte seine Bestungen, und endlich nahm er gar **Französi. Völkler**, unter dem **Namen Burgundischer Kreis-Trouppen**, in solche ein, welches denn nichts anders, als grosse Verbitterungen im Reiche, nach sich ziehen konte. Wie eifrig ich mir diese Sache, sowol als Dom-Probst, als auch im Namen des Kayfers, und des Reiches, angelegen seyn lassen, solches bezeuget der Inhalt eines Schreibens, welches der **Chur-Fürst zu Cölln** den 5. Jan. 1702. an den Kayser abgehen lassen. Insolchem entschuldiget er sein Verfahren, und misset dem **Chur-Fürsten zu Pfalz**, und mir bey, als wenn wir ihn aus einer Privat-Sache und Absicht an dem Kayserlichen Hofe verhaft zu machen gesucht hätten. Er schreibt unter andern also: „Es rühret solche Beymessung von des Herrn Chur-Fürstens zu Pfalz, und des Bischofs zu Raab frühzeitig und gar zu eifrigen Inquisition her, deren erster von der zu Lüttich vor mich ausgefallenen Bischoflichen Wahl her, gegen mich und meine Lande die grössten Widerwärtigkeiten immer Hand-greiflich spüren lassen, und durch unausführliche Eingriffe in meine geist- und weltliche Gerechtsame sich also fort gezeigt, daß er die Schranken aller guten Nachbar- und nächsten Uverwandschaft weit überschritten, ohne daß sie zu den öftters angetragenen gütlichen Conferenzen, weniger zur würcklichen Reparation gelangen mögen; der andere hingegen, so sich damalen auch wider mich brauchen lassen, von der Zeit, da er die Hoffnung zur vorgeschlagenen Coadjutorie verlohren, sich vor einen Vorfechter ihrer unruhigen Eöllnischen Dom-Capitularen, um seines eigenen, gar zu kündlich dabey gesuchten Interesse, und zugleich mit einfließender Rache willen, aufgeworffen, und von seiner letzten Herabkunft her, seine Unruhe und Eifer sattfam erwiesen.

Der Churfürst. Ich muß gestehen, daß ihr in diesem Briefe des Chur-Fürstens zu Eölln hart angegriffen worden. Ihr werdet ihm also ohne Zweifel nicht gar zu gelinde geantwortet haben.

Der Cardinal. Ich antwortete ihm so, daß ich ihm nachdrücklichst vorstellte, wie seine Unternehmungen schnur stracks mit der ganzen Reichs-Verfassung stritten, und wider alle Reichs-Grund-Gesetze wären, daher er nicht

nicht Ursach habe, diejenige, welche solche zu redressiren suchten, auf allerhand Art zu blamiren. Es langete auch nicht lange hernach, nemlich am 5. Febr. obgedachten Jahres, ein von mir abgeschickter Courier zu Bonn an, mit vier **Kayserlichen Befehlen**, welche grosse Bewegungen verursachten. Der erste war an den Chur-Fürsten, der andere an eben denselben, als Fürsten von **Lüttich** beyde enthielten eine Citacion des **Chur-Fürstens und Barons von Kärntz**, seines **Canzlers**, nach **Wien**, um sich wegen ihrer Conduite vor dem **Kayserlichen Hof-Rath** zu justificiren, widrigen Falls sie aller Würden, **Lehn-Güter** und **Ehren** solten beraubet, und in **Bann** gethan, auch die **Unterthanen** des **Chur-Fürstens** von ihrem Gehorsam gegen ihn losgezählet seyn. Der dritte Befehl war an den **Grafen von Sanct Maurici**, als **Commendanten** der **Chur-Fürstlichen Trouppen**, und alle **Miliz Bedienten**, und das vierte an den **Grafen von Königseck**, die **Chur-Fürstlichen Hof-Bedienten** betreffend, welche wie jene sämtlich ihres bisherigen Herrn Dienste bey Leib- und Lebens-Straffe verlassen solten. Hierauf kam es zur **Raptur**. Der **Fürst von Nassau-Saarbrücken** rückete mit einer **Holländischen Armée unter dem Namen Kayserlicher Trouppen**, vor die **Bestung Kayserwerth**, welche nach zwey monatlicher **Belagerung** den 15. Jun, an die **Allirten** übergieng, und von dem **Chur-Fürsten von Pfalz** alsobald in **Besitz** genommen wurde. In **Coln** selbst legte ich als **Dom-Probst** des **Erz-Stiftes Coln** eine solenne **Protestacion** gegen alles Dasjenige ein, was zum **Nachtheil** des **Dom-Capituls** geschehen, oder noch geschehen würde. So lies ich auch alsfort ein **allerunterthänigstes Schreiben** an **Ihro Kayserliche Majestät** abgeben, darinnen ich um **allergnädigste Erhaltung** der hergebrachten **Rechte** des **Dom-Capituls** **Ansuchung** thate, auch wenige Tage hernach selbst einen **Deputirten** aus ihrem **Mittel** an den **Kayserlichen Hof** **abordnete**. Im **Octobr.** erzwungen die **Frankosen** von der **Stadt Coln** einen **Neutralitäts-Traktat**, der den 5. **Octobr.** zu **Dutz** unterschrieben wurde. Allein es hat diese erzwungene **Neutralität** keinen langen **Bestand**, massen gleich darauf der **Kayser** und die **General-Staaten** dawider **protestirten**, und wurden disfalls von mir dem **Rath** folgende **Propositiones** vorgeleget: 1) **Dass** die **Neutralität** solte **widerruffen** und **annuliret** werden. 2) **Die Stadt Coln, Dutz** auf eigene **Kosten** **fortificiren**. 3) **Eine Schiff-Brücke** über den **Rhein** **unterhalten**. 4) **So viel Trouppen** als der **Kayser** und dessen **Allirten** nöthig **erachten**, zur **Besatzung** **einnehmen**, und 5) **acht grosse Canonen** und **vier Mörser** zur **Belagerung** **Bonn** **hergeben**. Welche **Puncte** der **Rath** nach **einiger Deliberation** ohne **Restriktion** **annahm**. Den 15. **Nov.** obgedachten Jahres, lies der **Kayser** durch ein **öffentliches Patent** die **sämtlichen** **Berordnungen** des **Chur-Fürstens** **calliren**,

cassiren, und die Administration des Erz-Stiftes dem Dom-Capitul daselbst
 auftragen, auch allen Unterthanen anbefehlen, dem Chur-Fürsten keinen Ge-
 horfam, Hülfte noch Vorschub mehr zuerweisen. Ich wurde *Administrator*
 des gesanten Erz-Stiftes, und der Graf von Königseck *Coadministrator*
 107. Der Herr von Eschenbrenner aber Hof-Raths Präsident und geheimer
 Rath, der Herr von Siersdorff, Kriegs-Präsident u. geheimer Rath, der Herr
 von Solemacher geheimer Rath, und der Herr Eisenberger, geheimer Secre-
 tarius, nahmen sämlich zugleich Antheil an dieser neuen Churfürstl.
 Stiftes-Regierung, als ernennete Beysitzer. Der flüchtig gewordene Chur-
 Fürst ließ hierauf zwar einen scharffen Befehl an die Erz-Stiftischen Unter-
 thanen ergehen, worinnen er wider die von dem Capitul angemaste Regierung
 protestirte, allein es hinderte doch solches nicht, daß der zu Ebln auf Veran-
 lassung des Kayfers von dem Capitul ausgeschriebene Land-Zag, sich nicht zu
 gutem Vergnügen des Capituls geendiget, indem die Land-Stände demselben
 30000. Mhlr. zu verschiedenen Nothdürfften accordirten; da hingegen das
 Capitul 150000. Phaler aus denen Chur-Fürstlichen Renten vorzuschüssen re-
 solvirte, und an Ihro Kayserl. Majest. eine Tonne Goldes nebst 30. bis 40000.
 Malter Korn und Hafer versprachen, wann solche dargegen das Erz-Stift von
 allen Exactionen der Alliirten, und insonderheit wider die Anforderungen des
 Königes in Preussen, welcher den im Eslvischen erlittenen Schaden aus dem Erz-
 Stift ersetzt haben wolte, beschützen würde. Solches wurde denen Land-Stän-
 den von dem Kayser nicht nur versprochen, sondern auch rühml. gehalten. Doch
 wieder näher zu meiner Historie zu kommen; so führte ich A. 1703. zu Wien
 den Theatiner-Orden ein, welcher sonst niemals in Oesterreich gewesen.
 Die Ordens-Personen müssen alle Cavaliers seyn, und haben unter andern
 in ihren Regeln, daß sie ihr Lebtage keinen Menschen durch Almosen,
 Fördern beschweren wollen. Im Jahr 1704. schwebete eine grosse Gefahr
 über meinem Haupte. Denn es wurde im Junio dieses Jahres eine gefährli-
 che Conspiration wider mich entdeckt, welche der bekandte Französische
 Parthey-Gänger, *la Croix*, angestellet hatte. Es hatte nemlich derselbe eine
 Parthey erkauften bösen Vuben nach und nach in die Stadt praeticiret, und
 ihnen aufgetragen, mich, wenn ich bey denen Carthäuser-Mönchen meine
 Andacht halten würde, beym Heimsfahren, zwischen denen Weinbergen, wo
 wenig Leute anzutreffen sind, zu attackiren, und lebendig oder todt nach Lo-
 welar, fünf Stunden von dannen, zu liefern, woselbst 200. zu Fuß, und 300.
 zu Pferde auf sie gewartet, und Ordre gehabt mich ferner nach Lurenburg zu
 bringen. Es wurde aber der Anschlag durch einen derer Mitverschwornen,
 Namens *Jacquet*, von Limburg bürttig, entdeckt, und so dann die ganze Not-

te, so in neun Soldaten, zwey Lieutenants, und zwey Sergeanten befan-
den, in einem Keller, in der Stern-Gasse, ertappet, und aufgehoben, als sie
eben in Werck begriffen gewesen, sich mit einer Tonne Bier lustig zu ma-
chen. Das böse Gewissen bey ihnen machte, daß sie alsofort sich zu verstecken
suchten; sie wurden aber alle attrapiret, und nach einem kurzen Examine,
worinnen sie bekandten, daß sie auf des la Croix Ordnung und Befehl diese bö-
se That unternommen, und daß sie 30. par Pistolen mit doppelten Läuften, durch
Bauern-Wigde, in Bündlein Holz gebunden, in die Stadt practiciren lassen,
geschah den 14. Jun. die Execution, indem die beyden Lieutenants gehencket,
die übrigen aber wurden harquebusiret. Auf der Gefangenen Aussage, wur-
de auch der Lättrische Postillon, und ein Maurer von Bonn in gefängli-
che Haft gezogen, so nachgehends ebenfals den Lohn ihrer Wercke bekommen.
Dem Officier aber, so den Anschlag entdeckt hatte, wurden tausend Gül-
den Pension, und zu einer Obrist-Lieutenant Charge, unter denen Kayserli-
chen, ein Patent gegeben. Dieser mißlungene Anschlag verdroß den la
Croix dergestalt, daß er so verwegem wurde, sich derer Delinquenten anzuneh-
men, und sie vor Kriegs-Gefangene auszugeben, auch im Fall der verweigerten
Losgebung, der Stadt und dem Lande aufs schärfste zu drohen. Doch so wenig
man auf diese Bedrohungen reflectirete, sondern was das Recht mit sich
brachte, in dieser Sache ergehen ließ, eben so wenig begehrte man sich auch
nachgehends an die Briefe zu kehren, welche von Tamur kamen, und dem Cam-
mer-Rath Sambach, nebst verschiedenen anderen Arrestanten, los haben
wolten. Vielmehr wurde fleißig untersucht, wer etwa von anderen Leuten
mit gegenwärtiger Regierung des Dom-Capitals nicht zu frieden sey, und in-
dem ein starcker Verdacht auf die so genannete Wallonische Studenten fiel,
so wurde denselben insgesamt anbefohlen, sich aus der Stadt zu retiriren. Der
Rector Magnificus von der Universität wolte sich zwar darwider setzen, und
kam deswegen mit einer Protestation aufgezo-gen: Allein es half nichts, son-
dern der Befehl wurde zum andern und dritten male wiederholet, und es mu-
ste demselben nachgelebet werden. Im Jahr 1705. starb der Kayser Leopold,
und ich wurde von dem neuen Kayser in der würcklichen geheimen Rath-
würde bestätiget, wovon ich auch den 18. Sept. durch Ablegung des gewöhn-
lichen Eides Possession nahm. Am 23. Nov. nahm ich in der freyen Reichs-
Stadt Eils mit grosser Pracht, und allgemeiner Freude, im Namen des
Kayfers Josephi, die Huldigung ein. Bey welcher Gelegenheit ein un-
genannter Poete sich mit folgender Erfindung hervor thun wollen, die ihrer
Nützigkeit wegen, sonderlich in der teutschen Poesie, zwar keine Belohnung,
aber doch allhier einigen Platz verdienet. Es lautete aber dieselbe also:

Vota fidelium,

oder

Stadt-Cöllnischer Huldigungs-Wunsch.

Quid merum plangis, lunata Colonia solem,
 Dum novus Austriaco sanguine Phœbus adest.
 Si Leopoldinum funus tibi fecit eclipfin,
 Mortua quo repares cornua, lumen habes.
 Sol nove, vive diu, & multos fulgendo per annos,
 Fac nunquam ut careat lumine luna tuo.
Et tu Cesarei Dux Saxo Phosphore solis,
 Quæ tibi debentur sidera, serus adi.

Das Teutsche lauteete also:

I.

Lasset uns nun frölich seyn,
 Joseph ist erhoben
 Zu dem Thron und Himmels-Schein,
 Drum wir Gdt thun loben.

2.

Er nun Herr und Vater ist,
 Der uns wird regieren;
 Drum wir Ihn zu ieder Frist
 Fürchten thun und ehren.

3.

Ist die Sonne mit dem Mond
 Kommen, Ihn anbeten,
 Und die Sterne, wie gewohnt,
 Ihre Pflicht vertreten.

4.

Seine Farb allzeit gerecht,
 Unter Gottes Segen,
 Bleib beständig unbewegt,
 Und der Sieg im Degen.

5.

Wir, der Heft der Garbelein,
 Biegen uns, und hoffen,
 Daß Sein Macht werd ewig seyn,
 Und Sein Gnad uns offen.

6.

Vivat Joseph, unser Herr,
 Dem wir heut geschworen!
 Dessen Saamen Gdt vermehre,
 So zum Reich erhohen.

7. Sein

7.
 Sein Gesandter, Sachsenzeit,
 Ein Fürst unvergleichlich,
 Vivat, vivat iederseits
 Hier und droben reichlich.

8.
 An den Reider:
 All diejene, so uns meiden,
 Sollen für den guten Wein,
 Wasser trincken, und doch leiden,
 Daff GOTT, Kayser, für uns seyn.

Der Chur-Fürst. Diese Poësie klinget nach der heutigen Teutschen Dicht. Kunst sehr einfältig, und ist kein Lutheraner, der die Poësie verstehet, zu verdencken, wenn er sich über solche miserable Knittel Verse moquirt. Doch fahret Herr Cardinal. in eurer merckwürdigen Historie weiter fort.

Der Cardinal. Im Jahr 1706. starb der Bischoff zu Münster, zu welchem fetten Stifffe sich gar viele Competenten fanden, worunter auch ich mit begriffen war: Aber das Glück wolte mir hier nicht so wohl favorisiren, als zu Rom, allwo ich in diesem Jahre, den 17. May, vom Pabst Clemente XI. nebst 18. andern Prälaten zum Cardinal-Priester der Röm. Kirche erhoben wurde. Diese Würde hatte ich sonderlich dem Könige Augusto zu danken, der mich schon bey dem vorhergehenden Pabste darzu nachdrücklich recommendiret hatte. Ich war also der erste, der jemals aus dem Durchlauchtigsten Hause Sachsen, diese hohe Würde der Röm. Kirche geführet. Als ich die Nachricht hiervon zu Eölln erhielt, celebrirte ich daselbst etliche grosse Festins nach einander, sowol wegen dieses von Rom erhaltenen Cardinal-Hutes, als auch wegen der glücklichen Progressen der Allirten Waffen in Spanien und Brabant. Meinem Exempel folgten auch andere Gesandten, die sich damals zu Eölln aufhielten, absonderlich dinstingvirte sich vor andern der Holländische Resident, *Mr. de Bilderbeck*, welcher ein sehr magnifiques Gast-Mahl austrichete. Am 20. Jan. 1707. starb zu Wien der Cardinal von Kolonitsch, im 76. Jahre seines Alters, nachdem er lange Zeit Bettlägerig gewesen. Ich erhielt hierdurch das Glück, daß ich als bisheriger Coadjutor, demselben in dem wichtigen Erz-Bischoffthum Gran, succedirte, wodurch ich zugleich wirklicher Primas und Obrister. Canzler des Königreichs Hungarn, auch Ober-Gespan der Gränischen Gespanschaft wurde. Ich wandte mich demnach nach Wien, und von dar nach Hungarn, allwo ich den 21. Oct. zum Erz-Bischoff zu Gran inkallirer wurde. Ich bemühet mich nach diesem sehr eifrig, im Namen des Kayfers, mit denen Malcontenten in Hungarn einen

einen Frieden zu treffen, und fügte schon zu Ende des 1707. Jahres an, etliche Conferenzen deswegen zu veranlassen. Es hätte aber gleich Anfangs ein schlechtes Ansehen dazu: Denn die hartnäckigsten Hungarischen Köpffe verharreten beständig bey ihren alten Ansprüchen, und behielten sich noch einige geheime Puncte vor, welche sie Sr. Kayserl. Majest. erst bey Dero Ankunfft in Hungarn eröffnen wolten, welches an dem Kayserlichen Hofe so ausgeleget wurde, als ob es ein Vorwand sey, unter welchen die Malcontenten inzwischen ihre bisherige Raubereyen fortzusetzen gedächten. Ich reisete unterdessen von **Preßburg** und **Wien** ab und zu. Inzwischen übergaben die zu **Preßburg** versammelten **Land-Stände** ihre Preliminar-Puncte, und der Fürst **Esterhazy** ließ, als **Palatinus** von Hungarn ein Schreiben an den **Kagogy** ergehen, um ihn dahin zu vermögen, daß er auf den zu **Preßburg** angestellten **Land-Tag** einige Deputirte von allen unter seiner Botmäßigkeit stehenden Gespannschaften abschicken möchte. Aber **Kagogy** gab ihm eine troßige Antwort, dieses Inhalts: **Daß er seit dem Land-Tag** zu **Onoch**, keinen König von **Hungarn** erkenne, und solchem zu Folge den zu **Preßburg** durch den **Kayser** ausgeschriebenen **Land-Tag** auch nicht erkennen dürfte. Es wurde also der **Land-Tag** zu **Preßburg** zwar fortgesetzt, aber in Ermangelung derer gegenseitigen Deputirten nichts ausgerichtet. Am 23. Apr. 1708. hatte ich die Ehre, die Vermählungs-Ceremonien des itzigen **Kayfers**, als damaligen Königes in Spanien, mit der Durchlauchtigsten Prinzessin **Christiana Elisabetha**, von **Braunschweig-Wolffenbüttel**, zu verrichten. Der Ort der Zusammenkunfft war das Kayserliche Lust-Palais, **Schönbrunn**, die Kirche aber wo die Vermählung würcklich vollzogen wurde, war zu **Mava-Sitzing**, so nach **Closter-Neuburg** gehöret. Den 24. darauf geschah zu **Heydersdorff**, die so genante **Firmelung** der Kayserlichen ältesten Erb-Herzogin, **Maria Josepha**, itziger **Ehur-Prinzessin** von **Sachsen**, welche ich ebenfalls verrichtete. Die neu-vernählte Königin in Spanien führte sie zu diesem **Hö-** mischen Sacramente, und legte derselben ihren eigenen Namen **Elisabetha**, bey. Am 9. Jul. dieses gedachten Jahres, verrichtete ich auch zu **Wien** die **Vermählung** der Erb-Herzogin, **Maria Anna**, mit dem Könige **Johanne V.** in **Portugall**. Wobey unter andern diese Umstände zu bemerken, daß ich zuvor mit lauter Stimme verlesen, was **Waffen** Ihro **Hoch-Fürstl. Eminenz**, der **Cardinal** von **Bamberg** und **Bischoff** zu **Passau** zc. mir die **Erlaubniß** gegeben, an dero **Statt** diese **Vermählung** zu verrichten. Wobey ich andeutete, daß **Ihro Röm. Kayf. Majestät**, nicht allein dispensationem in dultam consanguinitatis, sondern auch mandatum procuratoris, rathabiret hätten. Nachdem solches geschehen, erfolgte endlich die **würckliche Vermählung**. Inzwischen

sehen brachten auf dem Reichs-Tage zu Preßburg die Deputirten der Land-
 Stände ihre Forderungen ein, darinnen unter andern folgender Punct war,
 welcher mich einiger Massen angien: Daß, wenn Ihre Kayserl. Majest. sich
 wegen derer Hungarischen Sachen berathschlagen wolten, Sie in Dero Rath
 niemand, als gebohrne Hungarn, beruffen, und daß Sie niemand als diesen
 lehtern die Civil und Kriegs-Ämter des Königreichs austheilen solten. Daß
 auch alle geistliche Ämter niemand anders, als denen Eingebornen des
 Landes gegeben werden solten. Und daß alle Fremde, welche dergleichen
 besitzen, verbunden seyn sollen, selbige ohne Verzug wieder zu geben, um selbige
 denen Hungarn zu ertheilen, **ausgenommen der Cardinal von Sachsen-
 Weiz, als Primas des Königreichs, welchen man alle seine Ehren-Wür-
 den bewahren wolle.** Woraus zur Gnüge erhellet, wie wohl ich bey denen
 Hungarn, welche sonst mehrentheils harte Leute sind, müsse seyn angeschrieben
 gewesen. Gegen den Herbst dieses Jahres thate ich eine Reise nach dem berühm-
 ten **Carls-Bade**, mich desselben zur Ergänzung meiner Gesundheit zu bedienen,
 von wannen ich den 19. Octobr. wieder zu **Wien** an dem Kayserl. Hofe anlän-
 gete. Im folgenden 1709. Jahre wurde der Hungarische Reichs-Tag zu **Preß-
 burg** abermal eröffnet, und die Sessiones nahmen im Monate Junio ihren An-
 fang. Die Kayserl. Commissarii hierbey waren, wie vorher, ich, und der **Fürst
 von Lichtenstein**. Denen Widerspenstigen wurde hierbey aber
 mal eine Bedenk-Zeit von 4. Wochen ausgeset: Allein es ware alles ohne
 erwünschte Wirkung, daher sich der Reichs-Tag fruchtlos zerstückt, u. die Kayf.
 Commissarii unverrichteter Sache wieder nach Hause reiseten. Jedoch ließ ich
 noch vorher an alle diejenige Geistliche, welche denen rebellischen Häuptern bis-
 hero noch angehangen, ein nachdrückliches Mandat ergehen, des Inhalts: Daß
 sie bey Verlust ihrer Würden, Einkünfte und Pfünden, von der Re-
 bellion abstehe solten, wobey ihnen zugleich das an mich ergangene
 päpstliche Breve, publiciret wurde, dessen Inhalt mit vorgemeldetem
 Mandat übereinstimmete. Im Jahr 1710. gieng ich abermals als Com-
 missarius nebst dem Oesterreichischen Land-Marschall, Grafen von **Abensperg
 und Traun**, nach **Preßburg** auf den Reichs-Tag, denen Hungarischen
 Ständen die Kayserliche Resolation, über die von ihnen übergebene Replique,
 kund zu thun. Es wolte sich aber dennoch der erwünschte Erfolg damals nicht
 zeigen. Ich besuchte in mittelst wieder auf einige Monate das **Carls-Bad**,
 langte aber im Jun. wieder zu **Preßburg**, und einige Zeit darauf, wieder zu
Wien an. Alhier wendete ich im Nov. den Grafen, **Otto Johann Bapti-
 sta von Volckes**, zum Bischoff von **Vesprim** ein, welches ihm sehr willien merck-
 würdig ist, weil sich dabey zugleich drey Cardinäle fanden, davon es aber
 zwey

zwey erst nach der Zeit geworden, darunter der päpstliche Nuncius *Piazza* und der Päpstliche Nepote, *Don Hannibal Albani*, gewesen. Im Merz 1711. hielt ich mich einige Zeit in *Dresden*, iedoch nur incognito auf, und stiftete dasselbst zwischen dem Könige *Augusto*, als Chur-Fürsten zu *Sachsen*, und meinem Herrn Bruder, dem regierenden Herzoge zu *Zeit*, einen besondern *Recess* und *Vergleich*, der den 19. Mart. dieses Jahres, unterschrieben worden. Der erste Punct betraff die *Renunciation* des *Hauses Zeit*, auf die *Reichs- und Kreiß-Session* und *Vorum*, wegen des *Stiffes Taumburg*, wobey es sich die *Restitution* der *Herrschaft Laurenburg*, und *Zugehörungen* ausbat, und auch erhielt. Der *Schluß* dieses *Vergleichs* gieng auch mich an, weil er also lautete: „Also fällt die *Herrschaft*, nach *Ihro Fürstl. Durchl.* und *dero Fürstl. männlichen Descendenten* ohne *Entgeld* zurücke, iedoch mit der *Modification*, daß *Ihro Königl. Majestät*, derer beyden *Fürstl. Herrn Brüdere*, *Eminenz* und *Durchl. Durchl. sechs Jahr*, von *Herrn Herzog Moriz Wilhelms Fürstl. Durchl.* oder *dero männl. Descendenten* *Tode* an zurechnen, frey lassen wollen, um das alsdenn noch *resirierende Wiederkauffs Pretium*, die *Herrschaft* mit *ihren Apperinentien*, nach *Anleitung* des *Contractes*, vor *der an sich zu lösen*: Vessen Sie aber die *Zeit* fürbey gehen, so *expiriret* der *Wiederkauff* ganz, und bleibet *Ihrer Königl. Majestät* und *dero Erben*, die *Herrschaft* erblich. Ferner war der *IX.* und *letzte* *Articul* folgendes *Inhalts*: „*Durchlauchtigkeit*, viel *rühmliche Application* zu *Errichtung* dieses *Vergleichs* angewendet, haben sie zu *Bezeugung* ihres *Contentus*, mit *Bevdrückung* ihres *Fürstl. Secrets*, sich *eigenhändig* unterschrieben.“ Am 17. April starb der *Kayser Josephus* zu *Wien*, in der besten *Blüte* seines *Altters*. Ich bläsete an *Ihm* würcklich einen sehr *grossen Patron* ein. Iedoch tröstete ich mich mit der *neuen Kayser Wahl*, die allem *Ansehen* nach auf *niemand anders* als auf des *verstorbenen Kayfers Herrn Bruder*, *König Carln* in *Spanien*, *fallen* konnte, wie *solches* auch *würcklich* geschah. Inzwischen thate ich *abermal* den 29. Jun. von *Wien* aus mit einem *grossen Gefolge* eine *Reise* nach dem *Carls-Bade*, von wannen ich *bereits* den 14. Julii *wieder* zu *Wien* *langte*. Den 12. Octobr. wurde die zu *Frankfurt am Mayn* angestellte *Kayser Wahl* *glücklich* vollzogen, welche nach *Wunsch* auf *Ihre Königl. Majestät* in *Spanien*, *Carolus* den III. *fiel*, der *nünmehr* *Carolus VI.* *genennet* wurde. Den 20. Nov. langte der *neue Kayser* aus *Spanien* zu *Inspruck* an, allwo er den 25. *eiusdem* einen *grossen Rath* hielt, und darinnen 46. *hohe Cavaliers* und *Ministers* von *Teutscher*, *Spanischer*, *Hungarischer*, u. *Italienischer Nation*, zu *würcklichen geheimen Rätchen* *ernennete*, worunter ich mich

mich auch mit befand, den 26. Jan. 1712. langte der neue Kayser von Franckfurt, allwo er den 22. Dec. gekrönet worden, zum erstenmal, als Kayser zu **Wien** an. Es war solches kaum geschehen, als die verwittwete Kayserin **Eleonora**, bisherige Regentin der **Oesterreichischen Reiche und Lande**, nebst dero Durchlauchtigsten Erb-Herzoginnen, in Begleitung meiner und des Päpstlichen Nuncii **Piazza**, wie auch derer Ritter des güldenen Bließes, Kayserlichen geheimen Rätthe, Cammer-Herren, und anderer Cavalieren, wie auch einer ansehnlichen Menge Frauenzimmers, bereits in der Kayserlichen Anti-Chambre stunde, die ankommende **Kayserliche Majestät** zu bewillkommen, welches auch mit der größten Tendresse und Zärtlichkeit geschehen. Den folgenden Tag ritte der Kayser da alle Cavaliers und Ministri in prächtigster Gala zu Fuß vorher gingen, in einem **rothen mit Golde bordirten Kleide** nach der **St. Stephans Dom-Kirche**, allwo er von mir, dem päpstlichen Nuntio, und dem dafigen Bischoffe **Baron von Kummel**, nebst der ganzen Clerisey und Corpore **Academico** empfangen wurde. Ich hielt hierauf das **hohe Amt**, und nachgehends als der Kayser in seiner Anti-Chambre öffentlich speisete, wartete ich nebst dem Nuncio vor der Tafel so lange auf **bis derselbe den ersten Trunct** gethan. Den 28. Jan. wurde zum **erstenmale** **geheimer Rath** gehalten, welchem ich ebenfals beywohnete, und nebst denen übrigen geheimen Rätthen. das erstemal die Ehre hatte, des neuen Kayfers Hände zu küssen. Am 22. May hatte ich die Ehre **Ihro Kayserliche Majestät** zu einem **Hungarischen Könige** zu krönen. Den 19. langete der Kayser auf denen **Hungarischen Grenzen** an, wohin ich ihn, als **Erb-Bischof** zu **Gran**, wie auch der Fürst **Esterhazy von Galantha**, des Königreichs **Hungarn Palatinus**, mit denen übrigen Prälaten/Magnaten, Ständen und Orden, entgegen giengen, und ihn im Namen der sämtlichen Stände mit einer zierlich gefasten kurzen Rede bewillkommenen. Hierauf geschah zu **Preßburg** in der Hauptstadt der öffentlichen **Kayserliche Einzug**. Ich hatte mich unterdessen nebst dem **Erb-Bischoffe von Colocza**, und übrigen Prälaten in das Schloß versfüget, daselbst ich den Kayser erwartete, und so dann ferner in die **Schloß-Capelle** begleitete, allwo ich den **Ambrosianischen Lob-Gesang** anstimmete, den die **Kayserliche Hof-Music** unter **Trompeten und Pauken-Schalle**, wie auch **dreymaliger Salve** aus dem groben Geschütz vollendete. Ich war bey der **Einholung des Kayfers** mit einem **rothen kostbaren langen Pelze**, und dergleichen **Pelz-Mütze**; der **Erb-Bischof von Colocza** aber mit einem **blausammeten Pelze** und dergleichen **Pelz-Mütze** bekleidet. Den 22. hierauf erfolgte die **würdliche Salbung und Krönung**, die ich nach denen gewöhnlichen Ceremonien verrichtete, dabey ich mich aber nicht aufhalten kan.

Nach der Rückkunft in das Schloß versügte sich die neu gekrönte Königlich Hungarische Majestät in dero Retirade, und so dann mit der Krone auf dem Haupte, und in der völlig anhabenden Kleidung des heiligen Stephani zur Tafel, an welcher, nach dem Kayser, weiter niemand zu erscheinen die Ehre hatte, als ich, der Fürst Paul Esterhasi, als Palatinus des Reichs, der Erz-Bischof zu Colocza, Graf Emericus Esaky, wie auch der päpstliche Nuncius, Monsign. Piazza, und der Venetianische Ambassadeur, Herr Victor Zane. Zur Bedienung Sr. Maj. reichte ich derselben vor der Mahlzeit die Serviett, mir selbst aber wiederfuhr diese Ehre von dem Grafen Josepho Erdödy. Nach vollendeten sämtlichen Erönnungs-Ceremonien wurde so wohl ich, als der Herr Palatinus des Königreichs, Fürst Esterhasi, ein ieder von Sr. Königlich Majestät mit einem Diamantenen Ringe von hohem Werthe zum Andencken dieser hohen Ceremonie reguliret, worüber wir beyde seits ein großes Vergnügen bezeugeten. Es wolten aber die Hungarischen Stände anfangs nicht allerdinges mit der neuen Regierung zufrieden seyn. Es war zwar zu Preßburg, wie oben gedacht, ein Land-Tag angesetzt worden, die Postulata derer Reichs-Stände, in puncto des Indigenats, und der Religiöns-Freyheit völlig auszumachen; man hatte aber zu keinen Schluß darinnen kommen können, sondern es verharreten die Gemüther gegen einander in ziemlicher Verbitterung, ohngeachtet ich mich aus allen Kräfte bemühet die Zärte der Catholischen Geistlichkeit mit dem Verlangen derer Protestanten in ein Temperament zu bringen. Den 20. Octobr. obgedachten Jahres starb der Kayserliche Principal-Commissarius zu Regensburg, Johann Philipp, Cardinal von Lamberg, und Bischof zu Passau, wodurch auch das Protektorat der teutschen Nation, bey dem päpstlichen Stuhl unter andern obgedachten Meistern verlediget wurde. Weiln nun damals kein älter teutscher Cardinal als ich vorhanden war, ich mich auch bereits um die teutsche Nation wohl verdient hatte gemacht; so wurde ich von Ihro Kayserl. Maj. am 12. Nov. zu dieser hohen Würde denominiret, u. dazu von dem Pabste confirmiret. Im Jahr 1713. starb mein jüngster Bruder, Herzog Friedrich Heinrich. Er hatte seine Residentz zu Neustadt an der Orla, woselbst er auch diese Welt verlassen. Er hinterließ nicht mehr denn einen einzigen Prinzen, Maximilian Adolphum, welcher den 1. Decembr. 1702. gebohren worden. Ich hätte ihn gerne gleich Anfangs mit austräglichem Einkünften versorget, wenn er sich nur in den Schooß der Römischen Kirche begeben wollen. Jedoch lebte ich auch damals schon der Hoffnung ihn mit Verwilligung meines noch einzig lebenden Bruders, des regierenden Herzogs von Zeitz, mit ehesten an meinen Hof, und alsdenn auch zu der Römisch-Catholischen Kirche zu bringen. Ich kienge
deß

bestreuen gar sorgfältig an mit meinem Herrn Bruder Briefe zu wechseln, und ihn selbst unter allerhand scheinbaren Gründen, und güldenen Versprechungen zum Abfall von der **Evangelisch-Lutherischen Religion** zu bewegen, welches auch gleich Anfangs ziemlichen Ingress fande. So bald ich solches merckete, suchte ich das Werck eifriger zu treiben. Ich schickte auch dieserwegen den Herren von **Röbern** einen Apostatam von der protestantischen Kirche, als meinen Rath, und einen verkleideten Jesuiten, Namens **Franz Heinrich von Schmelzer**, unter dem Titul eines Legations-Secretarii, an den **Teitschen Hof**, die das angefangene Religions-Changement vollends zu Stande brachten. Indessen hielte ich mich bald in Hungarn, bald am Kayserlichen Hofe zu **Wien** auf. Am 18. Octobr. 1714. hatte ich die Ehre die regierende **Römische Kayserin, Elisabetham Christinam**, zu **Preßburg** mit gewöhnlichen Ceremonien zur **Hungarischen Königin** zu krönen. Die Beschreibung davon lieget im öffentlichen Drucke, daher ich nicht vor nöthig achte, dabey mich lange aufzuhalten. So viel ist hierbey merckwürdig, daß ich hierdurch auf mein **Erz-Stiffe eine neue Würde** gebracht: Denn als der Kayser wiederum in seiner Residenz ankommen war, ließ er mir am 9. Decembr. Vormittags durch den Reichs-Vice-Canzler, **Grafen von Schönborn**, zu wissen thun, daß **Er. Maj.** so wohl aus besonderer Gewogenheit gegen mich, als zu Bezeugung eines sonderbaren Kennzeichens der Gnade gegen das **Erb-Rö-nigreich Hungarn** sich allergnädigst entschlossen, daß, gleichwie ich als der **Zeit Erz-Bischof zu Gran**, zugleich Primas regni, Legatus natus, und summus Secretarius ac Cancellarius sey; Also auch ich und alle meine künftige Nachfolger in dem **Erz-Bischohum Gran** zu den vorbenannten Dignitäten die **hohe Würde eines Reichs-Fürsten** haben und genießen solte.

Der Churfürst. Ihr seyd also, mein Herr Cardinal, von einer Zeit zur andern, so wohl vom Kayser als dem Pabste mit vielen hohen Dignitäten gleichsam überhäuffet worden. Doch ich bin begierig euch weiter zu hören.

Der Cardinal. Im Monat Junio A. 1715. endigte sich endlich der so lange gedaurete **Königliche Hungarische Reichs-Tag** zu **Preßburg**, zu allerseits Vergnügen, worauf ich, und der Palatinus des Reichs, **Graf von Palfy**, von dem gesamten Königreiche erwählet wurden, **Ihro Kayserl. Maj.** vor die unterschriebene Schluß-Articul die allerunterthänigste Dankesagung abzustatten. Wie viel die Protestanten dabey proficirte, solches anzuführen ist nicht nöthig. Am 31. Aug. ging ich von **Wien** wieder nach **Hungarn** ab, und besahe das neue **Wunderthätige Marien-Bild**, welches im Junio auf der Insul **Schütte** in Gegenwart vieler Personen **blutige Thränen gewei-ner**. Ich hatte solches Wunderwerck durch das Hochwürdige Capitul zu **Gran**

Gran untersuchen, und nach Befinden den 31. Jul. in der Kirche der P. P. Franciscaner zu St. Antonii aufgedachter Insel mit gebührenden Ceremonien zur öffentlichen Verehrung aussetzen lassen. Im Sept. darauf wurde die Schwangerschaft Ibro Maj. der regierenden Kayserin beandt gemacht, wofwegen ich in meinem ganzen Erz-Bisthum zu Preßburg den 10 gedachten Monats den Anfang machen ließ, vor diese höchst-gesegnete Schwangerschaft öffentlich zu bitten. Inzwischen hatten an dem Tezitschem Hofe die Vorstellungen und scheinbare Persuasiones derer Emissarien, die ich an meines Herren Bruders, des Herzogs Hof gesendet hatte, gute und erwünschte Wirkungen gethan, dergestalt, daß sich der Herzog wirklich entschlossen, die Römisch-Catholische Religion anzunehmen. Damit aber solches noch unbekandt bleiben möchte; so wurde die Abrede genommen, an einem ganz entlegenem und unbekandten Orte zusammen zu kommen. Hierzu nun wurde ein gewisses Böhmisches Kloster ohnweit Prag, mit Namen Dochšana, bestimmt. Wir beyde Brüder reiseten demnach incognito dahin, nachdem wir vorher in Regenspurg zusammen gekommen waren, und gehörige Abrede dieser halben genommen hatten. In diesem Kloster nun beandte sich der Herzog, mein Herr Bruder am 13. Decembr. 1716. mit gewöhnlichen Umständen und Ceremonien zu der Päßtlichen Kirche, und resignirte seine bisherige Evangelisch-Lutherische Religion in meine Hände, und wurde darauf von mir gefirmelt, und ihm dabey der Name, *Leopoldus*, beygelegt. So bald solches vollbracht, geschah von beyden Seiten die Rück-Reise, und das, was passiret war, bliebe noch zur Zeit verschwiegen und verborgen. Mein Bruder, der Herzog, war kaum wieder in seiner Residenz angelanget, so mußte unser Vetter, Prinz *Moriz Adolph von Teusstade*, unter allerhand Prætext eine Reise zu mir nach Wien thun. Solches geschah im Febr. 1716. und er war kaum bey mir angelanget: So wurde er durch allerhand Versprechungen zur Römisch-Catholischen Religion gezogen. In diesem Jahre wurde am 13. Apr. der Kayserliche Hof mit einem jungen Erz-Herzoge erfreuet, welcher den folgenden Tag mit gewöhnlichen Ceremonien die Tauffe empfing. Diesen Solennitäten, und denen dabey angestellten Divertissements, wohnete ich auch persönlich mit bey. Nachdem solche vollbracht, reisete ich mit meinem jungen Vetter, der noch nicht völlig 15. Jahr alt war, nach Hungarn, allwo sich der selbe, am Sonntage Jubilare, zu Raab öffentlich zur Römischen Kirche bekennen, und zugleich den geistlichen Habit anlegen mußte. Am 1. Octobr. obigen Jahres wurde ich zu Wien von Ibro Kayserl. Majestät zu dero *Principal-Commissario*, auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, declariret, nachdem der bisherige *Principal-Com-*

Commissarius, der Fürst von Löwenstein, zum Stadthalter des Herzogthums Meyland, ernennet worden. Am 4. Nov. dieses Jahres, starb zum größten Leidwesen des ganzen Kayserl. Hofes, der jüngstgebohrne **Erzherzog Leopold**, wodurch iederman und darunter auch ich, in die größte Befürzung gesetzt wurde. Es war eben selbigen Tages des **Kaysers Namens-Tage**, worüber er früh die Complimenten empfangen, und den Gottes-Dienst abgewartet: Es wurde aber nachgehends die Galla unterbrochen, und auf Kayserlichem Befehl aufgehoben, weil man den herannahenden Tod des jungen **Erzherzogs**, für Augen gesehen. Als nun dieser zarte Prinz bald hernach verschied; so weinete darüber die Kayserin überaus sehr: Doch fassete sie sich bald wieder, und tröstete dero Gemahl, den Kayser selbst damit, daß weil **Gott an Ihro Majestät Namens-Tage**, sie dero erste Leibes-Frucht aufgeopfert, so wäre von dessen Güte zu hoffen, daß derselbe diese **Ihro Majestäten rechte Probe der Gedult und Standhaftigkeit, mit anderweitigen Segen belohnen, und das Durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich wiederum erfreuen würde.** Hierinnen bestunde auch mehrentheils der Trost, den ich **Ihro Kayserliche Majestät**, bey Abstattung der Condolenz ertheilen konte. Jedoch **Ihro Majestät** der Kayser konten sich nicht entbrechen, sich gegen mir vernehmen zu lassen; **Gott habe ihnen an dero Namens-Tage eine starke Galla zugeschieket.** Am 8. Nov. obigen Jahres, hatte die Stadt und Festung **Kaab**, woselbst ich Bischoff war, die Ehre, daß dem Durchlauchtigsten Prinzen **Eugenio von Savoyen**, daselbst mit gewöhnlichen Ceremonien das geweyhete Schwert und Hütgen, so der Pabst durch den Herrn **Rasponi**, an mich überschicken lassen, überreichete. Es geschah solches in der **Dom-Kirchen** daselbst, weswegen ich von **Wien** aus, das behörige Reglement, wegen der darbey üblichen Kirchen-Ceremonien beyzeiten voraus gesendet hatte. Am 28. Nov. langete ich, als neu ernannter **Princpal-Commissarius** auf dem **Reichs-Tage**, in **Regensburg** an, und brachte folgendes Kayserl. Creditiv mit, welches den 6. Dec. zu **Regensburg** publicè per **Moguntinum** dictiret wurde, und also lautete:

Carl der Sechste, von Gottes Gnaden, erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, ic. Ehrsame, Hoch- und Wohlgebohrne, Edle, Ehrsame, Gelehrte, Liebe, Andächtige und Getreue. Euch ist bekandt, welchegestalten wir dem Hochgebohrnen, unserm lieben Oheim und Fürsten, auch Kayserl. geheimen Rath, **Maximilian Carln, Fürsten von Löwenstein, Wertheim**, das Gouverno unsers Herzogthums und Staats von **Meyland** gnd.

gnädigst anvertrauet, und dessen baldigen Antritt befohlen haben. Wie nun dadurch die von demselben einige Jahre her bey fürwährender Reichs-Versammlung vertretene Kayserl. Principal-Commissariat-Stelle erlediget worden: Also seynd wir aus Reichs-Väterlicher Sorgfalt bedacht gewesen, solche mit einem ansehnlichen tauglichen, unsern Repräsentanten aufs förderlichste wieder zu ersetzen, und hierzu den Hochwürdigem in Gott, Vater und Durchlauchtig-Hochgebohrnen Herrn, Christian August, der Heil. Römischen Kirchen Cardinaln, Herzogen zu Sachsen, Erz-Bischoffen zu Bran, unserß Königreichs Hungarn Primatem, Groß-Canzlern und Administratorem des Bisthums Naab, des Erz-Stifts Eßln Dom-Probstem und Theaurarium, und der Valley Ehringen Stadthaltern, unserm Kayserl. geheimen Rath, lieben Freund, Oheim und Fürsten, in Ansehung sowol derselben vornehmen Reichs-Fürstl Geburt, und uns bekandten rühmlichen Teutsch-Patriotischen Eifers, Treu und Liebe für das wertheeste Vaterland, als in Reichs- und Welt-Geschäften, aus denen bereits viel Jahre hindurch von unserm glorwürdigsten Vorfahren, und uns selbst ihro anvertraut gewesenen Verriichten und Handlungen, erworbenen statelichen Erfahrenheit, und deswegen zu seiner Liebden setzenden gnädigsten Vertrauens, ausersehen und aufgetragen, sich ohne Verzug nach Regensburg zu erheben, um bey daziger Reichs-Versammlung gedachtes Kayserl. Commissariat-Amt, von unsertwegen zu verwalten, und fortzuführen, mithin alles dasjenige befördern zu helfen, was zu unsern, und des heiligen Römischen Reichs Diensten, Aufnahm und Besten, wird können gedevlich seyn. Zu welchem Ende wir seine Liebden nebst unserm offenen Kayserl. Gewalts-Brieff, mit dieser unserer Kayserl. Beglaubigung an euch insgesamt versehen haben, gnädigst begehrende, ihr wollet dieselbige, als unseren Kayserlichen Bevollmächtigten Principal-Commissarium und Repräsentanten erkennen, ehren und achten, ihro in gegenwärtigen Reichs-Tags-Sachen, gleich uns selbstem vollkommen Glauben bey messen, und euch gegen sie in allen vorfallenden Geschäften, und in unserm Namen euch eröffnenden Resolurionen dem Herkommen nach, also willfährig, förderlich, und gewährig erzeigen, wie es uns, dem allgemeinen Vaterlande Teutscher Nation, und der werthen Christenheit zum Besten angesehen, auch zu eines ieden Chur-Fürsten, Fürsten, und Standes des Reichs, selbst eigener Wohlfahrt und Sicherheit nöthig und unserer Kayserl. gnädigste Zuversicht zu euch dißfalls insgesamt und einem ieden ins besondere vollkommen gestellet ist. Wir sind solches zußörderst gegen eure Principalen und Obere, denn auch gegen euch, respective Freunde, Vetter, Oheim, gnädiglich und gnädigst zu erkennen geneigt, und verbleiben euch
samt

samt und sonderlich mit Kayserl. Gnade wohlgeuogen. Gegeben in unserer Stadt **Wien**, den 11. Nov. An. 1716. unserer Reiche des **Römischen** im 6ten, des **Hispanischen** im 14ten, des **Zungarischen** und **Böhmischen** aber ebenfals im 6ten.

CARL.

(L.S.)

Friedrich Carl,
Graf von Schönborn.

Der Titul, oder die Inscriptio dieses Decrets lautete folgender Gestalt:

Denen Ehrsamem, Hoch- und Wohlgebohrnen, Edlen, Ehrsamem, Gelehrten, unsern lieben Andächtigen und Getreuen, N. und N. dero zu gegenwärtigem Reichs. Tag nach Regenspurg, beschriebenen Chur. Fürsten und Ständen des Reichs, Bevollmächtigten, Rätthen, Vorschafften und Gesandten.

Ad Mandatum Sacrae Caesareae Majestatis proprium

E. E. von Glandorff.

Am 7. Dec. vorhergedachten Jahres, wohnete ich der ersten Reichs. Versammlung bey, und brachte die Chur. Hannoverische Fortsetzung des Sachsen. Lauenburgischen *Voti in Comitibus* zum ersten in Proposition. Es wurde hierbey dieses als was sonderbar merckwürdiges angesehen, daß ein Herzog von Sachsen, im allerhöchsten Kayserl. Namen, die Prætenkiones des Chur. Hauses Hannover, in einer solchen Sache zu secundiren sich bemüßiget gesehen, in welcher ihn doch das ganze Chur. und Fürstl. Haus Sachsen, ehemals die meisten Ansprüche gethan, ein folglich eben dieses gleichsam fataler Weise die erste Proposition, so von mir an die Reichs. Versammlung geschehen seyn müssen. In dem folgenden Jahre, nemlich An. 1717. gleich im ersten Monate Jan. gabe meine Titulatur zu einem grossen Streite Anlaß. Denn, als wegen der Mecklenburg. Strelitzischen Beschwerden, Sache, wider die Russischen Proceuduren, ein Reichs. Gutachten sollte abgefasset werden, so wurde denen Gesandten der Augspurgischen Confessions. Verwanden berichtet, daß ich das Reichs. Gutachten nicht annehmen wolte, wofern nicht in meiner Titulatur die Benennung eines Cardinals der heiligen Römischen Kirche würde anzutreffen seyn. Denn denen Procestanten

schen Herren Gesandten war in solcher das Wort heilig bedenklich ge-
 fallen, daher sie es weggelassen. Hierbey erinnerte man sich, daß es schon
 ehemals bey Lebzeiten des Cardinals von Lamberg, als Kayserlichen
Principal-Commissarii, wegen dieser Titulatur viele Schwürigkeiten geset-
 zet hätte. Man konte auch dazumal kein Temperament ersinnen, und es er-
 folgte daraus, daß es zu der gewöhnlichen Form eines Reichs Gutach-
 tens nicht zu bringen gewesen; sondern an statt dessen die *Conclusa Collegio-
 rum*, der Kayserlichen Commission mussten überreicht werden. Vorih
 aber thate ich den Vorschlag, man könte durch eine Interlineation auf folgende
 Weise allen ferneren Weitläufigkeiten entgehen, wenn man an statt der hei-
 ligen Römischen Kirche, nur schlecht weg setzete: Der Römischen Kirche,
 wobey man sich beyderseits mit einer Protestation und Reservation *ad Proto-
 collum* verwahren könte. Nach einigen Unterredungen gelangte es auch un-
 ter denen Protestantischen Gesandten zu einem *Voto communi*, daß man dieses
 Temperament *sub sperati*, weil man nicht alsobald Relation an die hohen
 Principalen thun könte, annehmen wolte, daß man sich auch zu keiner anderen
 Expression, als der Römischen Kirche, oder des Stuhls zu Rom bekenne-
 te, daß man hoffete es würde das Hochlöbliche Chur, Maynische Directori-
 um bey künftiger Abfassung derer Reichs Gutachten allezeit diese auf beyder-
 seits Religions Verwandten beyde Theile angehende Benennung in Acht neh-
 men. Die Catholische Herren Gesandten fielen auch dieser Meynung *sub sperati*
pro nunc bey, bis man sich eines näheren Mittels unter beyderley Religions-
 Verwandten vergleichen könte. Doch erklärten sie sich zugleich, daß sie an Aus-
 lassung des Wortes heilig, keinen Theil nehmen wolten. Und hiermit war das
 mals dieser Streit so weit gehoben. Was die übrige Streitigkeiten im Reiche
 anlanget, welche in obgedachtem Jahre solten erörtert und gehoben werden; so
 achte nicht nöthig mich mit Erzählung derselbigen aufzuhalten, weil dieselbige
 auch meine Historie nicht alle angehen. Doch muß ich nur so viel gedenden,
 daß sie grössten theils die Russischen Proceduren in Mecklenburg, die zu
 Fortsetzung des Türcken Krieges, bewilligten funffzig Röm. Monate, die
 Gewaltthätigkeiten des Bischofs zu Speyer, wider die Stadt Speyer,
 des neuen Fürsten von Fürstenberg gesuchte Alternation mit Ost-Friess-
 land, das dem Hanse Hannover streitig gemachte Sachsen-Lauenburgi-
 sche *Votum*, die Reparation der Reichs Vestung Kehl, die Admission des
 Französischen Gesandten, die Introduction der beyden Chur Fürstlichen
 Gesandten von Cöln und Bayern, und einige andere Dinge betreffen.
 Von den letzteren beyden will ich allhier noch etwas beybringen. Es sande sich
 nem

nemlich zu Anfang dieses Jahres der Graf von **Gergy**, als **Frantzösischer** Minister bey dem **Reichs-Convent** zu **Regensburg** ein, und nahm zu Ende des **Januarii** bey dem **Cardinal**, als **Principal-Commissario**, nur als ein **Cavalier** seiner **Svite**, und ohne **Ceremonien** Audienz. Den **10. Febr.** überschießte er hierauf, durch einen **Cavalier** seine **Credenciales** an mich, als an den **Principal-Commissarium**, und das **Chur-Mayntische Directorium**, sich dadurch zu legitimiren: Allein als man solche ansah, waren sie in **Frantzösischer Sprache** geschrieben. Weil nun solches wider den eingeführten Gebrauch des **Reichs-Convents** lieffe, wolte man dieselbigen nicht annehmen, sondern verlangte zugleich eine **Latteinische Version**: Allein der **Gesandte** beruffte sich auf seine **Vorfahren**, von denen die **Vollmacht** in gleicher **Sprache** wäre angenommen worden. Weilen aber der **Reichs-Convent** von seinem **Herkommen** nicht abweichen wolte; so ist auch der **Gesandte** nicht admittirt worden. Jedoch hatte er zu unterschiedlichen malen bey mir Audienz. Im **May** dieses Jahres fanden sich von denen beyden restituirten **Chur-Fürsten** zu **Colln** und **Bayern** die gewöhnlichen **Churfürstlichen** **Gesandten**, der **Frey-Herr** von **Teubhaus**, und der **Graf** von **Königsfeld**, bey dem **Reichs-Convente** ein, ihrer hohen **Principalen** **Sitze** und **Stimmen** im **Chur-Fürstlichen Collegio** zu vertreten. Als sie nun hierauf nach ausgehändigten **Vollmachten** mit denen anderen **Chur-Fürstlichen** **Gesandten** gewöhnlicher massen zusammen kamen; wolten sie, wie billig, ihre alte **Stellen** einnehmen. Allein der **Pfältzische** **Gesandte** wolte dem **Bayerischen** durchaus nicht eher weichen, als bis **Chur-Braunschweig** das **Erz-Schatz-Meister-Amt** abgetreten, und dessen **Gesandter** ihm seinen vorigen **Sitz** eingeräumet. Weil nun dieses der **Chur-Braunschweigische** **Gesandte** ebenfalls nicht eher thun wolte, als bis er von seinem **Principal** hierzu **Ordre** bekommen, und solcher mit einem **anständigen** **Reichs-Amt** versehen worden; so gabe dieses **Anlass**, daß die **Reichs-Deliberationes** in dem **Chur-Fürstlichen Collegio** lange Zeit ins **Stecken** geriethen. Ich gabe mir hierbey, als **Kayserslicher** **Principal-Commissarius** sehr viel Mühe, diese **Streitigkeiten** glücklich zu heben, konte aber nicht nach **Wunsche** reussiren.

Der Churfürst. Ich muß gestehen, daß ihr bey euren **Antritt** des **Principal-Commissariats**, die **Reichs-Affären** in einer solchen **Situation** angetroffen, daß eine **ganz ungemeyne Klugheit** erfordert worden, solchem hohen **Amt** dergestalt fürzustehen, daß so wol der **Kayser**, als so viele **grosse** und **mächtige** **Reichs-Stände** damit zufrieden seyn können. Eure

re hohe Prudence, durch welche ihr diese hochwichtige Function allezeit rühmlich verwaltet, ist daher billig sehr zu admiriren. Daher ich begierig bin noch ein mehrers von euren sehr wichtigen Begebenheiten zuvernehmen.

Der Cardinal. Mitten unter diesen Reichs-Angelegenheiten, die ich als *Principal-Commissarius* zu beobachten hatte, vergaß ich keinesweges das Interesse meiner Religion, und meines eigenen Hoch-Fürstlichen Hauses. Ich hatte, wie oben erwähnt, so wohl meinen Herrn Vetter, als auch meinen Herrn Bruder, den regierenden Herzog zu Weitz, in den Schooß der Römisch-Catholischen Kirche gebracht, und fehlte nun nichts mehr, als daß auch die Religions-Veränderung meines Herrn Bruders, der Päpstlichen Kirche zum Lustre und Avantage der Welt vollends erst recht kund gemacht würde. Nun wolte zwar mein Herr Bruder lange nicht daran, daß seine Religions-Veränderung der Welt öffentlich sollte kund gethan werden, ohngeachtet ich schon öfite deswegen die allernachdrücklichsten Briefe an ihn geschrieben hatte. Unter diesen Briefen ist sonderlich derjenige merkwürdig, worinnen ich meinen Herrn Bruder mit einer Glocke verglichen hatte, die zwar weit erschalle, und andern Leuten Gelegenheit gebe in die Kirche zu gehen, selbst aber nicht hinein komme. Er, mein Bruder, der Herzog, thäte dergleichen auch: Er hätte nemlich die meiste Gelegenheit zwar gegeben, daß der junge Prinz, Moritz Adolph, sich zu der Catholischen Kirche bekennet; nun aber wolte er sich selbst hiezu nicht öffentlich bekennen. Als ich nun meinem Herrn Bruder so gar öfite deswegen nachdrückliche Vorstellungen thate; so resolvirete er endlich, die Masque abzunehmen, und sich als einen Catholischen der Welt öffentlich darzustellen. Solches geschah nun zu Leipzig in der Catholischen Schloß-Capelle auf der Pleißenburg, allwo dieser, mein Herr Bruder, am 18. April des 1717ten Jahres, und zwar eben am Sonntage Jubilate bey dem Römisch-Catholischen Gottesdienste sich einfand, und daselbst nach Römisch-Catholischer Manier öffentlich communicirten, und dadurch der ganzen Welt bekandt machten, zu welcher Kirche und Religion sie sich hinführo bekennen wolten. Hierbey war auch dieses merckwürdig, daß solches an eben dem Sonntage geschah, an welchem das Jahr zuvor unser Vetter, der oftgedachte Prinz von Neustadt, zu Raab sich auch zur Römischen Kirche bekennet hatte. Ich würde hierüber, wie leicht zu erachten, in die größte Freude gesetzt, welche Freude auch dadurch nicht konnte gestöbret werden, daß ich Nachricht erhielt, daß dieser, mein Herr

Brü

Bruder, wegen solcher Religions-Änderung das Stifft Naumburg und Zeitz verliehren würde. Denn ich dachte schon Rath und Mittel an die Hand zu schaffen, entweder das Stifft dem Herzoge wieder zuzuwenden, oder dafür ein ansehnliches Äquivalent ihm zu verschaffen.

Der Churfürst. Ich möchte bey dieser Gelegenheit, Herr Cardinal! von euch vernehmen, wie sich das Naumburg- und Zeitzische Dom-Capitul bezejget, als es eurem Herrn Bruder das Stifft entzogen.

Der Cardinal. Solches will ich euch, werthester Chur-Fürst! gar gerne ausführlich, so viel es die Zeit und igtige Gelegenheit leiden will, erzählen. Als ein Hoch-würdiges Dom-Capitul zu Naumburg, zuverlässig vernommen, daß mein Herr Bruder, obgedachter massen, zu Leipzig sich öffentlich zum Pabsthum gewendet hätte, so ließ selbiges so gleich ein unterthänigstes, und in sehr modesten Terminis abgefassetes Schreiben, an den Herzog, meinen Bruder ergehen, und fragete darinnen an: Ob es sich in der That also befände, daß Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. sich zur Römisch-Catholischen Religion bekennet hätten? In dem Antwort-Schreiben konte zwar mein Herr Bruder solche Religions-Veränderung nicht leugnen; doch fügete er bald hinzu, und versprach, daß er, wie vorhin, Jhr gnädigster Fürst und Landes-Vater verbleiben, und sie ebener massen den Schutz, welchen sie von ihm bishero als Administratore des Stiffts gehabt, ferner genießen solten, wie denn auch solche Veränderung dem Stiffte und einem Dom-Capitul, in keinem Stücke nachtheilig fallen würde. Mit dieser Antwort und gethanen Versicherung ware aber das Dom-Capitul nicht zu frieden, sondern sandte die darwider habende Exceptiones schriftlich zurücke. Als auch eben zu der Zeit der Königin und Chur-Fürst Fridericus Augustus nach Leipzig kamen; so ließ sie sich bey demselben alsbald das Dom-Capitul melden, und bey diesen kundbaren Umständen eine *Sedis-Vacanz declariren*, wobey es zugleich Jhro Königliche Majestät, als Chur- und Landes- auch Erb-Schutz-Fürsten, um nachdrücklichste Protection ersuchete, wobey es sich lediglich auf des Instrumenti pacis Westphalix, fünfften Articul, und ferner auf die vor sich habende *Postulationes, Capitulationes und Reversalien* gründete. Dieses Anbringen lieffen Jhro Königliche Majestät alsbald meinem Herrn Bruder, dem Herzoge hinterbringen, und zu gleicher Zeit Ihm andeuten, daß Selbiger auch seines Ortes belieben möchte, die Gründe anzuzeigen, auf welchen sie das Recht einer ferneren Administration des Stiffes Naumburg und Zeitz bey

bey solchen Umständen zu behaupten gedächten. Doch ich sehe eben den Secretarium aus dem Reiche der Lebendigen daher kommen, weßwegen ich das übrige von meiner Erzählung zu einer abermaligen Zusammenkunfft versparen muß. Als der Cardinal dieses kaum gesagt, so trat der Secretarius herzu, und las folgende ab:

Berlin. Wie man nun gewisse und zuverlässige Nachricht haben will, so sollen Ihre Majestät von Groß-Britannien Georgius II. am 12. Dec. des 1728ten Jahres, an einer vehementen Blut-Stürzung, unvermuthet, von dieser Welt geschieden seyn.

Der Churfürst. Hilff Himmel! das wäre für England eine sehr fatale und betrübte Zeitung. Wie würde sich darüber der Præsident erfreuen, und trachten etwas zu erschappen.

Der Cardinal. Wir werden vielleicht künfftig hiedon was vernehmen.



= 3. Aug. 1995

80 A 6085

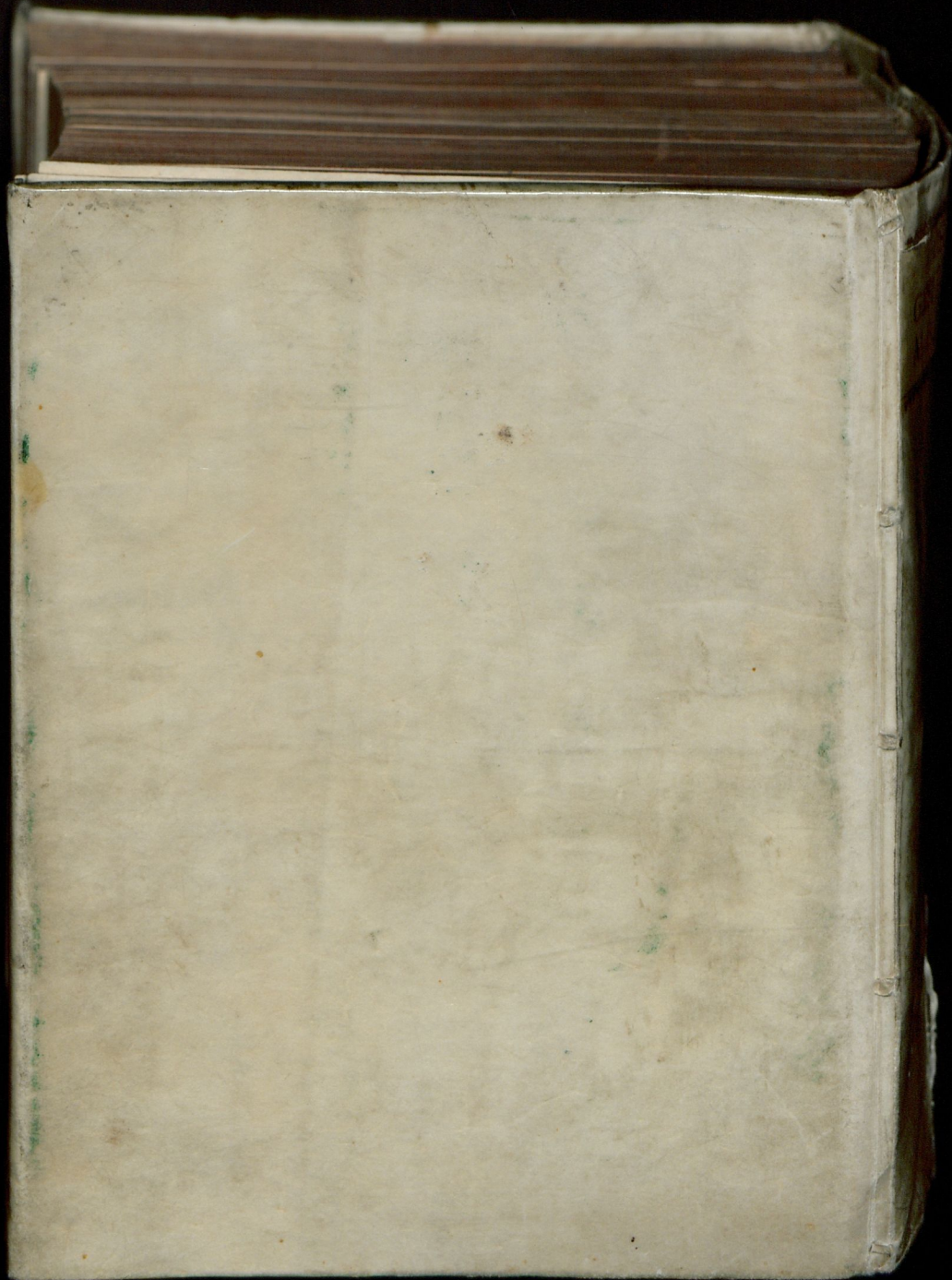
ULB Halle 3
000 388 912



TA=OL
(S.A.G. Halle)

K







Viertes Gespräch

In dem

Reiche derer Todten,

Zwischen dem Chur-Fürsten,

Johann Friedrichen,

von Sachsen,

Welcher wegen standhaftiger Bekennung der wahren Evangelischen Religion, von dem Kayser Carolo V. gefangen, über fünfß Jahr im Gefängniß behalten, und seiner Chur-Würde, nebst denen dazu gehörigen Landen, entsetzt worden,

Und dem

Cardinal und Herzogen von Sachsen,

Christian Augusten,

Worinnen dieser beyden Herren höchst-merkwürdige Fata aus bewährten Autoribus beschrieben werden,

Nebst einigen remarquablen Neuigkeiten und darüber gemachten kurzen Reflexionen an das Licht gegeben

von

VERAMANDO.

Frankfurt und Leipzig, Anno 1729.

